

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

worden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/38.

Inserte

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Samsonzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daalenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, R. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emert, Besner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Des morgigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Mittwoch Mittag.

Die Ernährung des rumänischen Bauern.

Von Dr. Emil Fischer.

Bukarest, 11. Juli 1911.

Rumänien ist und war stets schwach bevölkert. Unter Constantin Vodă Mavrocoordat gab es 1739 in der Walachei etwa 147.000 steuerpflichtige Familien, bei der „Seelenbeschreibung“ 1757 nur noch 35.000. Unter Michael Sutu kamen in der Walachei auf eine Quadratmeile noch lange nicht 400 Menschen, demnach betrug die damalige Einwohnerzahl etwa 450—460.000 Seelen. Nach v. Heidenstein (um 1595) waren in der Moldau nicht mehr als 15.000 Hausväter, um 1782 auch nur 70.000 Familien vorhanden. Der Schweizer M. Carra (1781) führt in der Moldau 70.000, in der Walachei 100.000 steuerpflichtige Familien an. Die ganze Volkszahl in beiden Ländern berechnet er auf rund 500.000 Seelen, eine Zahl, zu der auch F. Sulzer, 1739 (III. Bd. seines transalp. DACIENS) kommt.

Wie man sieht, so war ehemals das Land überaus schwach bevölkert. Aber auch heute, wo die Einwohnerzahl etwa 6 1/2 Millionen Köpfe beträgt, ist die Seelenzahl im Verhältnis zum übrigen Europa noch sehr gering. Sehen wir die Zahl der Quadratmeter, die auf den einzelnen Einwohner Rumäniens entfallen, gleich 100, so kommen auf die übrigen Bewohner Europas:

Rumänien 100			
Norwegen	4	Dänemark	25
England	7	Oesterreich	27
Holland	13	Deutschland	31
Belgien	14	Italien	34
Japan	14	Frankreich	41
		Schweden	19
		Spanien	41
		Serbien	52
		Bulgarien	62
		Ungarn	63
		Rußland	88
		Nordamerika	108

Das heißt also: Die ertragsfähige Bodenoberfläche ist im Verhältnis zur Bevölkerungszahl in Rumänien um viel größer als in den übrigen Staaten Europas.

Und dieser Boden bringt an Weizen und Mais hervor¹⁾:

¹⁾ Vgl. Dr. A. Urbeanu „Neoibăgia și capitalismul față de hrana populației“ București, 1911.
²⁾ Übermals die Weizen- und die Maiserzeugung für Rumänien mit 100 angenommen.

Rumänien 100.					
Rußland	Mais	Weizen	Frankreich	Mais	Weizen
	97	63		127	125
Italien	107	78	Spanien	135	86
Oesterreich	126	111	Serbien	142	111
			Ungarn	162	114
			Amerika St. U.	142	89
			Bulgarien	163	94
			Japan	117	192
			Schweden	157	207
			Norwegen	171	245
			Deutschland	178	300
				Holland	192
				England	207
				Belgien	245
				Dänemark	300

Aus dieser Tabelle geht unwiderleglich hervor, daß zwar, was die auf den einzelnen Bewohnern entfallende Bodenfläche betrifft, Rumänien den ersten Platz einnimmt, daß aber seine Produktion pro Hektar an Mais von allen²⁾, an Weizen von bei weitem den meisten anderen Ländern³⁾ übertroffen wird.

Und trotz der verhältnismäßig reichen Produktion ist der rumänische Bauer, der sich heutzutage fast ausschließlich von Mais nährt, gegen die übrigen Bauern Europas unternährter.⁴⁾ Während auf die (ungefähr) 311 Millionen Einwohner Europas im Mittel 950 Gramm Volksernährung per Tag entfällt und zwar:

Weizen und Roggen	548 Gramm
Mais	162 "
Kartoffeln (843 Gramm gleich)	240 (Körnerfrüchte)

kommen im Mittel (auf Grund mehrfacher Enquetten) auf den rumänischen Bauern per Tag fast übereinstimmend bloß 675 Gramm⁵⁾ zu. Mit dieser Menge kann er aber die geforderte Arbeit nicht leisten, weil seine Nahrung quantitativ und qualitativ unzureichend ist.

Würden alle verfügbaren Nahrungsmittel Rumäniens bloß auf die Bauern berechnet werden, so würde ihre hypothetische tägliche Ration bestehen aus:

28 Gramm Schweinefleisch
9 " Lammfleisch
12 " Fische
84 " Milch
12 " Käse
17 " Hülsenfrüchte
141 " Gemüse und Kräuter

²⁾ Mit Ausnahme von Rußland.
³⁾ Nur 5 Staaten erzeugen weniger, 12 bedeutend mehr Weizen. — Die nach Oesterreich allein im Jahre 1908 eingeführte Weizenmenge hatte einen Wert von 98 Millionen Lei. Ein viel stärkerer Abnehmer ist Deutschland.
⁴⁾ Er hat überdies 194 kirchlich gebotene, sehr strenge

und diese tägliche Nahrung würde enthalten

18.3 Gramm	Stickstoffhalt. Substanzen
13.3 "	Fette
20.0 "	Kohlenwasserstoffe.

Mehr als das, gibt es nicht in Rumänien.

Damit wir aber eine Vorstellung davon haben, wie die tägliche Nahrung eines kräftigen Arbeiters in Europa beschaffen ist, so wollen wir hier die Tagesration eines schwedischen Arbeiters mit der des rumän. Bauern vergleichen:

	Schwedischer Arbeiter.	Rumänischer Bauer
Cerealien	750 Gramm	675 Gramm.
Kartoffeln	500 "	—
Hülsenfrüchte	100 "	17 "
Milch	1000 "	84 "
Fette	80 "	30 ⁵⁾ "
Fleisch	165 "	37 "

Wäre der Mais, den der rumän. Bauer verzehrt in allen Fällen wenigstens gesund und ausgereift; aber selbst wenn er von guter Beschaffenheit ist, so genügen die in 675 Gramm enthaltenen Kalorien keineswegs, um den thermodynamischen Anforderungen seines Körpers zu genügen. Darum schlägt Dr. A. Urbeanu den sog. Cinquantin (und verwandte Maisarten) vor, der früher reift, als der gewöhnl. rumänische Mais und eine vorteilhaftere Zusammensetzung hat:

%	Stickstoffhaltige Substanzen
11.23	Stickstoffhaltige Substanzen
66.60	Kohlenwasserstoffe
4.23	Fette
2.09	Celulose
1.40	Nische
14.15	Wasser

In 1000 Gramm Cinquantin sind 3682 Kalorien enthalten.

Die Ernährung mit dieser Maisart befriedigt alle Anforderungen der Physiologie, und wenn dieser als Volksernährungsmittel allgemein eingeführt würde, so wäre Rumänien das einzige Land Europas, in dem das physiolog. Minimum an stickstoffhaltigen Substanzen vom Mais (Cinquantin und seinen Abarten) gewährleistet würde.

Warum das alles hier auseinandergesetzt wird? Der schrecklichen Volkskrankheit, der Pelagra wegen, die den rumän. Bauernstand zu dezimieren beginnt. Vor dem Jahre 1834 in Rumänien unbekannt, überfeigen die bekannten Pelagrafälle heute die Zahl 100.000 und die Pelagra droht immer mehr eine nationale Kalamität zu werden.

⁵⁾ Die Fette aus dem Mais berechnet.

Feuilleton.

Ausreise.

Von Anna Behnisch-Kappstein.

Schon das Vorgefühl, Tage, Wochen zuvor: man hält in der Arbeit inne, blickt empor, und durch den Alttag unseres inwendigen Menschen geht ein Leuchten, wie wenn ein weißer Taubenschwanz aufsteigt. O, es kann schon Monate vorher so sein. Mitten im Winter im Rauschen der Welt, im Druck dumpfster Nebeltage. Man muß für einen Augenblick die Augen schließen, das Ohr anspannen; da ist eine ferne Musik, die gehört sein will; da ist die Erinnerung an eine blühende Farbe, eine kühne Linie, die plötzlich auftaucht, und mitten zwischen gleichgültigen Menschen, bei einer den Beschäftigung sagt man sich: jene Rosenhänge, jenes Felsenriff wirst du wiedersehen, wenn es Sommer wird. An diesem Tage bleibt Sonnenschein in der Seele.

Aber je näher die Zeit rückt, da wir wieder unsern Flügelschlag in die Freiheit tun, desto unruhiger wird die Freude. Manchmal ist es, als wär' es gar nicht auszubedenken, daß soviel Traumblick nächstens Wirklichkeit wird: ein Meer von Sonne, eine Unendlichkeit von Grün, Himmelsweite, die nichts einengt, und eine Welt voll Stille zwischen Himmel und Erde. Die hohen Häuser um uns her, die hundertköpfige Menschenmenge in den Straßen, Räderrollen, Autohuppen, Fabrikdunst, der die Himmelsreinheit trübt, und die sichte Sorge für den anderen Morgen — das sind die Mächte, denen wir untertan sind. Das andere — Phantasien unserer Fernwehkrankheit.

Aber nein; da schießt der Sattler den Koffer, an dem er einen Griff angebeffert hat, und der Koffer steht geöffnet und gähnt uns an wie ein hungriger Magen. Fast mechanisch bequem man sich dazu, den gerigen Gefellen zu füttern, halb gedankenlos legt man ein Tuch, eine Briefmappe hinein. Da werden auch schon die Ueberlegungen wach, ob alles Notwendige bequem unterzubringen sein wird. Vorerst heißt es

dabei das Notwendige überdenken, und da beginnt schon der Taumel.

Endlich nehmen wir Abschied. Nicht eigentlich von den Menschen; sie sind ja alle bereits halb unterwegs und mit ihren Gedanken schon nicht mehr zu Hause. Aber von unseren Räumen, die so weit und bequem sind, und die wir nun mit engen Gemächern, schwülen Eisenbahnkuppeln und winzigen Schiffskabinen vertauschen. Das ist ja gerade der Spaß: in solcher Beschränkung erkennen wir, mit wie wenig man auskommen kann und wieviel überflüssige Plackerei wir uns das Jahr über aufladen, indem wir eine Wohnung von vielen Zimmern zu verlassen haben. Von unseren Blumen auf der Voggiabruhung. Da schleicht sich ein wenig Nüchternheit ein. Es werden Blüten aufbrechen, deren Knospen wir hegten und deren holden kurzen Lebenstag wir nun veräumen. Es werden fremde Hände mit zarten Keimen schalten, und mancher wird darüber veräummern, weil die Hand ihn ohne Liebe pflegt. Zugleich schämen wir uns ein bißchen vor den Blumen; sie tun ihr Bestes für uns, strengen sich gewaltig an, um uns mit Duft und Farbe zu erfreuen, und wir wissen genau, daß wir in kurzer Frist dies ganze traute Kleinleben über der unerhörten Größe der Natur vergessen haben werden. Und Blüten, wie sie uns zu Hause in einzelnen Exemplaren Augenweide sind, werden wir als Zugabe zur Erhabenheit der Bergformen millionenfältig um uns haben.

Wir sind auf dem Bahnhof. Schelte mir niemand einen Bahnhof! Er sei fad, verräuchert, ungemütlich? Wir ist er ein Jungbohn der Phantasie. Wie die Geleise, so kreuzen sich hier die Schicksale der Menschen, so spinnen sich die Fäden zu fernen Völkern, aus der Zivilisation zur Unkultur, aus der Welt des Schelms und der Lüge zum heiligen Naturfrieden. Und die aufgeregten Leute, die das Reisesieber haben nicht wegen ihrer Sehnsucht in die Ferne, sondern weil sie sich fürchten, den Zug zu veräumen oder in einen falschen einzufragen, sind gar komisch. Wie das Ameisenvölkchen kribbelt; wie in der Minute, da man die Bahnsteigschranke passierte und sich damit für etliche Wochen von der Zugehörigkeit zur Heimatstadt ausscheldet, der rücksichtslose Egoismus durch-

bricht, wie sie um den Platz kämpfen, stoßen und drängen! Und sollten sich doch eigentlich alle als gute Kameraden die Hände reichen, weil sie unter dem gleichen Glückstern stehen, ausreisen zu dürfen ins Fremde, Unerlebte.

Dann nach leichter Ermüdung durch die Fahrt, nach der Benommenheit, die bei der Ankunft in einer neuen Stadt den noch obdachlosen Reisenden überfällt, die erste Raft im Hotel. Ich weiß, ich sage eine Kezerei: gibt es etwas Behaglicheres als in einem bequemen Hotelzimmer zu sitzen in einer Stadt, die raunende Stimmen aufsendet und die in einer Umgebung liegt, die lauter Verheißung ist? Alle guten Geister gehen um in solchem Zimmer. Erwartung, Hoffnung, Beschwingtheit und das beglückende Gefühl der Kraft, sich für tausend Schönheiten aufnahmefähig zu wissen. Niemand stört diese wohlige aller Stimmungen durch Alltagsforderungen.

„Aber das eigene Heim“, wird mir eingemendet. Ich weiß es zu schätzen. Doch was nützt mir das gemütlichste Heim, wenn mir das Dienstmädchen davongelaufen ist und ich die Stuben selber ausfeigen muß? Ich kann dies nicht gemütlich finden. „Und die nahrhafte Hausmannskost“, rühmen die Geshaften. Alle Hochachtung. Aber es ist bequemer, wenn ich nicht selber alle Viertelstunden auffpringen muß, um meine Köchin zu erinnern — die gerade einen ungetreuen Riebsien betrauert —, daß sie den Braten nicht anbrennen läßt. Auch weiß ich zu genau vorher, was zu Mittag aufgetragen wird. Ich habe es ja selbst am Vorabend bestimmt, womöglich ausgesucht. Und am nächsten Tag schon nicht mehr den rechten Appetit darauf, weil ich es mir zu deutlich vorstellte. Im Hotel darf ich der Laune folgen und mich reizen lassen von der Eingebung des Augenblicks, kann mir Ueberraschungen bereiten lassen. Ueberraschungen sind die beste Appetitanregung. Und sitzen wir im Hotel auf einer umbuchten Veranda beim Abendbrot am kleinen Tisch, indes ein buntumschirmtes Flämmchen die Rosenvase zwischen den Schüsseln beschneit, und verklären uns im Geplauder, so genügt eine Handbewegung, um dem Kellner abzuwinken, der zur Unzeit abräumen will. Mein eigenes Küchenmädchen schmolzt, wenn ich sie wegschicke, weil sich ihre Arbeit dann in den Abend ausdehnt. Und ärgert mich mein

In der Schweiz, in Frankreich, Australien, Belgien, in der Türkei, in Griechenland, Aegypten, Großbritannien, Persien, Holland, Chili, Tripolis, Bulgarien, Uruguay, Canada, Dänemark, Cypern, Serbien und Argentinien gibt es keine Pelagra, obwohl dort die Bevölkerung von 21—191 Kgr. Mais per Kopf und Jahr verzehrt. Die Seuche kommt nur in Spanien, Oesterreich, Italien, Ungarn und in Rumänien vor, hier bei uns bis zu 2pSt. der Bevölkerung.

Es unterliegt aber nach den eingehenden Forschungen der jüngsten Zeit nicht dem geringsten Zweifel, daß nicht der Maisgenuß, als solcher, sondern die unzulängliche Ernährung mit dem heutigen rumän. Mais die Schuld an der Krankheit trägt. 7).

Auch die Ernährung mit Weizen allein würde nicht genügen, weil der Arbeiter aus den 1420 resp. aus den 1675 Gramm Brod nur 100 resp. 119 Gramm stickstoffhaltige Substanzen gewinnen könnte, also nur einige Gramme über dem notwendigen physiolog. Minimum; würde also an die Stelle des Maises das Brod treten, so würde dadurch, bei gleicher Nahrungsmenge, ein Defizit von 25% an stickstoffhaltigen Substanzen gegenüber der heutigen Nahrung eintreten.

Dem Bauern schon von heute auf morgen mehr Grund und Boden zu geben, als er heute hat, damit er sich ausreichend ernähren könne — denn die heutige große Produktion kommt bloß den Großgrundbesitzern zufließen — geht leider nicht an und wäre nur durch eine wirtschaftliche Revolution allergrößten Stiles möglich, und würde bei gleichbleibender irrationaler Ernährungsart (ausschließliche Maisnahrung) nur für absehbare Zeit eine Aushilfe schaffen.

Und doch muß dem Bauern geholfen und zwar rasch geholfen werden, soll die rumän. Rasse, 5% der Einwohner Rumäniens, nicht unheilbar degenerieren.

Dr. A. Urbeanu, hat ein solches Mittel in einer ostasiatischen Hülsenfrucht, in der sog. Soia gefunden. Durch sie würde in der Nahrung des rumän. Bauern vollkommener Ersatz werden, was ihr fehlt. Die reife Soia enthält kein Stärkemehl, aber in 100 Gramm Soia sind enthalten.

- 35—42% stickstoffhalt. Substanzen
- 19—25 Fette
- 22—27 Kohlehydrate.

Mit tägl. 2-Bani Zuschlag (soviel kosten 100 Grm. Soia) könnte der Bauer seine Maisnahrung vollwertig machen. Man genießt die Soia, die sehr wohlschmeckend ist und in unserem Klima vortrefflich gedeiht, in Form von Milch, Käse, Del, Mehl, Brei, Grieß, Maisbrei mit Soia und verschiedene Gemüße mit Soia.

Bei dem ungeheuren Elend unserer Bauern wäre es hoch an der Zeit einmal einen ausgedehnten, ernstlichen Versuch mit der Soia anzustellen.

Ein Drittel der Bevölkerung der Erde lebt heute schon von der Soia, die ihr Fleisch, Käse und Milch vertritt. Auch Deutschland, Holland und England haben schon ihr Augenmerk darauf gerichtet. Europäische Kapitalisten haben in der Mandchurie 100. Tonne (10.000 Waggone) Soia aufgekauft, wodurch Japan in die größte Verlegenheit versetzt wurde.

Hier heißt es: nicht zu warten, bis das Uebel vielleicht unheilbar geworden ist, sondern so rasch und so gründlich, als nur möglich, handeln. Das wäre wohl des Schweizlers der Edeln wert. Hier könnte sich wahrer Patriotismus seine Sporen verdienen.

Wie überall, so kommen wir nicht durch Verschleiern und Verstecken unserer Gebrechen zum Ziel, sondern durch Enthüllen und Heilen der Wunden.

Die Amtsenthebung des Bischofs von Roman.

Bischof Gherasim von Roman verließ Sonntag Abend mit dem Schnellzuge von 10 Uhr die Hauptstadt, um sich

6) Früher gab es auch dort Fälle, die Seuche ist aber erloschen.
 7) Der Mais wurde von *Serban Vodă Cantacuzino* vor etwa 200 Jahren zwangsweise eingeführt.
 8) Ein Dektar Soia (Grundpacht und Bearbeitung) kostet 145 Lei und bringt durchschnittlich 1000 Kgr. Soiabohnen.
 9) *Dovlecei, Ardei* gefüllt mit Soiabohnen, *Urzi, Spanac* mit Soia, *Sauerkraut (Sarmalute)* mit Soia, *Pilaf, Chiftete, Dovleac cu gris de Soia, Ciobăci si supă cu gris de Soia, etc.*

Mädchen durch eine Versäumnis, so habe ich die peinliche Verpflichtung, meinen Tadel auszusprechen, und muß unter der Erwartung stehen, daß sie mir zum Ersten den Dienst auftrag. Der nachlässige Kellner, das unordentliche Stubenmädchen im Hotel — was gehen die mich an; ich wende mich an den Wirt mit meiner Beschwerde, und er mag schimpfen. Ihm mögen sie fortlaufen. Ich bekomme auf jeden Fall meine Ordnung.

Und der Besuch zu Hause. Auch wenn ich ihn nicht empfangen, gibt er, indem ich ihn klingeln und auf dem Korridor sprechen höre, meinen Gedanken eine andere Richtung. Der Briefträger kommt, und Zeitungen werden gebracht. Ich brauche sie nicht zu lesen; aber indem sie auf dem Tisch liegen, üben sie einen Zwang aus, der störend wirkt. Auf der Reise bleiben die Briefe auf dem Postamt, bis ich sie hole, und die Zeitungen liegen im Lesezimmer, das ich nicht zu betreten brauche. Niemand kennt mich. Mir ist, als würde ich ein ganz anderer Mensch dadurch, ein viel ursprünglicherer. Auch erleichtert die Vorstellung, nicht gekannt zu sein, es wundervoll, in die Psyche anderer ganz fremder Menschen hineinzuschlüpfen und sich selbst abzustreifen. Nirgends ist die geistige Konzentration so stark wie in der Fremde. Das innerlichste, eigentümlichste, sich nach selbständigen Gesetzen entwickelnde Leben entfaltet sich nirgendwärts so ungehindert.

„Aber das eigene Bett.“ sagt meine Tante Trulinde. „Es ist schrecklich, jede Nacht in einem anderen Bett zu schlafen.“

nach Roman zu begeben, wo er am Montag früh mit einiger Verpätung eintraf. Niemand wußte etwas von seiner Ankunft, und der Bischof fuhr unerkannt in seine bischöfliche Residenz, wo seine Diener von seiner Ankunft nicht wenig überrascht waren. Da der Frühgottesdienst noch nicht zu Ende war, so begab er sich in die Kirche der Episcopie, wo er im stillen Gebete niederkniete, worauf er sich neuerdings in den bischöflichen Palast verfügte, von wo aus er an S. M. den König und an den Kultusminister Herrn Arion folgende Telegramme absendete:

„Ich habe die Adresse Nr. 152 von 1911 erhalten, durch welche der heilige Synod mir mitteilt, daß er mich von dem Amte eines Bischofs von Roman abgesetzt hat. Da meine Demut Archiereu und von Romanen katechisiert ist, so kann mir Niemand das inamovible Amt, das ich in der Kirche und in rumänischen Staate bekleide, wegnehmen. Ich mache Ihnen deshalb bekannt, daß dieses Urteil, abgesehen von andern großen Wichtigkeitsgründen und Verletzungen des Rechtes und des heiligen Canones keinen Bestand hat, weil mein Amt als Bischof von Roman ein inamovibles ist, das ich nicht vom heiligen Synod innehabe, und das mir dieser nicht nehmen kann. Ich erkenne an, daß der heilige Synod mich hätte katechisieren können, wenn er in gerechtem und canonischem Urteil irgend einen Grund dafür gefunden hätte, aber nichts Anderes. Ich bin und bleibe deshalb Gherasim Bischof von Roman.“

Mittlerweise hatte der Präfekt von Roman Herr Anton Arion von der Ankunft des Bischofs Kenntnis erfahren, und fand sich um 10 Uhr Vormittag beim Bischof ein, der ihn natürlich sofort empfing. „Ich habe eine unangenehme Pflicht zu erfüllen, sagte der Präfekt. Ich bitte Sie, sofort abzureisen.“ — Der Bischof bat den Präfekten sich zu setzen und sagte: „Ich bin Archiereu. Der heilige Synod konnte mir nicht das Episcopat und den Sitz als Senator nehmen, Amter, die der Staat mir gegeben hat. Ich kann bloß auf Intervention der öffentlichen Gewalt weggehen. Ich glaube, daß ich einen Akt mangelnder Achtung begehen würde, wenn ich meinen Posten verlassen würde, und ich glaube, daß es meine Pflicht gegen Gott ist, diesen Posten zu behalten. Ich wiederhole also, daß ich ihn bloß, von der öffentlichen Gewalt genötigt, verlassen werde.“ — Der Präfekt erwiderte, daß auch er die öffentliche Gewalt repräsentiere, und daß sich infolge dessen der Bischof ihm unterwerfen müsse. — „Fassen Sie ein Protokoll darüber ab und ich unterwerfe mich“ entgegnete der Bischof. — Der Präfekt erklärte daß er ein derartiges Protokoll nicht abfassen könne. — „Ich bedauere, erwiderte der Bischof, ich kann unter diesen Umständen bloß der öffentlichen Gewalt weichen.“ — Der Präfekt erwiderte, daß er nach 30 Minuten auch die öffentliche Gewalt haben werde. — „Sie können mit der öffentlichen Gewalt kommen. Jetzt aber bin ich ermüdet und habe Hunger. Ich komme von der Reise und muß mein Gepäck machen.“ — „Bis 1 Uhr genügt es Ihnen, Ihr Gepäck zu machen?“ — „Das ist zu wenig Zeit.“ — „Sie können nicht länger bleiben“, bemerkte der Präfekt und fügte hinzu: „Wie lange bleiben Sie gewöhnlich bei Tische?“ — „Bis um 1 Uhr.“ — Der Präfekt verließ hierauf die Gemächer des Bischofs, dem er sowohl im Hause als auch auf der Treppe, wohin ihn der Prälat begleitete, die Hand küßte.

Punkt 1 Uhr fand sich der Präfekt, diesmal in Begleitung des Procurors Arion und des Polizeichefs Florea Tutu-naru zum zweiten male in der bischöflichen Residenz ein und erneuerte an den Bischof die Aufforderung, den Palast zu verlassen. Der Bischof wiederholte seine Forderung, daß ein Protokoll aufgenommen werde. Daraufhin sagte der Procuror, daß er es sei, der die öffentliche Gewalt repräsentiere und er sowohl, wie der Präfekten machten zwei Schritte nach vorwärts. Es war ein peinlicher Augenblick. Um weitere unerquickliche Szenen zu vermeiden, erhob sich der Bischof von seinem Sessel und sagte: „Vor der Gewalt beuge ich mich. Ich habe bloß das Kreuz, ich habe kein Schwert, um zu kämpfen. Ich weiche der Gewalt, aber ich protestiere aus allen Kräften gegen das Urteil des Synods, auf Grund dessen Sie mich mit Gewalt vom bischöflichen Stuhle heben, der mir vom großen Kollegium gegeben worden ist. Ich verlange aber, daß ein Protokoll aufgenommen werde, in welchem die Umstände, unter denen ich vom bischöflichen Stuhle angehoben wurde, angegeben werden, und dieses Protokoll soll in meiner Gegenwart unterzeichnet werden.“ — Dieses Verlangen des Bischofs wurde nicht befriedigt. Der Bischof überreichte hierauf dem Procuror nachfolgenden Protest: „Da ich mich nicht der öffentlichen Gewalt widersetzen kann, so unterwerfe ich mich, aber ich protestiere gegen die Tatsache, daß man mich mit Gewalt von meinem bischöflichen Stuhle weghebelt und daß ich

fen.“ Vielleicht, aber ich schlafe so gut, ich merke nicht viel davon. Und zwischen den verschiedenen Hotelbetten gibt's auch mal einen Mittagsschlummer auf einer Enzianenhöhe, im Dünensand oder in einem Heuhaufen. Das wiegt manches schlechte Hotelbett auf. Zudem hindert der Wechsel des Logis in Gewohnheit zu verfallen. Gewohnheit macht träge. Gewohnheit macht alt. Das Neuerleben verjüngt.

O du Seligkeit des ersten Erlebens! Sie macht allemal den ersten Schöpfungstag wieder lebendig. Man kann Landschaften sehr lieb gewinnen und immer wieder gen zu ihnen zurückkehren: doch dieses Wiedersehen ist leicht wenn nicht mit Enttäuschung so doch mit Wehmut verbunden. Man stellt beim Wiederkehren fest, wie Dinge und Menschen sich wandeln. Nur das erste Erleben ist reine Freude und vollkommene Hingebenseit; es setzt den Menschen außer sich — im buchstäblichen Sinn des Wortes, es befreit ihn von sich selber; es macht den Kleinen groß mit der großen Landschaft, die ihn aufnimmt. Und es vervielfältigt uns, es spaltet uns gleichsam in mehrere Persönlichkeiten, indem wir dem Charakter der verschiedenartigsten Gegenden in unserm Geist Raum bereiten. Also bereichert es unerschöpflich. Die springende Frische des ersten Erlebens durchdringt uns mit der Spannkraft der Bogensehne, die den Pfeil schnell. Die Illusion von ewiger Jugend überschauert uns, wenn Tag um Tag ein erstes Erleben uns emporreißt. Heil zur Ausreise!

in dieser Weise verhindert werde, meine Rechte und Pflichten als Bischof von Roman auszuüben. Gherasim Bischof von Roman.“

Vor dem Verlassen der bischöflichen Residenz segnete der Bischof die Räume und sagte: „Gott nehme mein Bistum und das ganze rumänische Land in seinen heiligen Schutz.“ Vom Präfekten, dem Procuror und dem Polizeichef gefolgt, verließ hierauf der Bischof den Palast und nahm in dem Automobil der Präfektur Platz, das ihm nach der Bahnstation Fontanele führte. In der Stadt Roman hatte Niemand von der Ankunft des Bischofs und von den Vorgängen in der bischöflichen Residenz erfahren.

In Fontanele bestieg der Bischof, der vom Präfekten begleitet worden war, den Berliner Zug, der am Bukarester Nordbahnhofe um 8 Uhr 50 Abend, mit einständiger Verspätung, eintraf. Am Nordbahnhofe hatte sich der Polizeipräfekt Herr Mitilinen in Begleitung zahlreicher Polizeibeamten eingefunden. Herr Mitilinen näherte sich dem Bischof und fragte ihn, bei wem er einkehren werde und wieviele Tage er in Bukarest zu bleiben gedenke. Der Bischof erklärte, daß er sich zum Professor Dr. Ghiricescu begeben und nicht wisse, wie lange er in Bukarest bleiben werde. Tatsächlich begab sich der Prälat in die Wohnung des Herrn Ghiricescu in der Strada Italiana 30, wo er sich gänzlich erschöpft frühzeitig zu Bette legte, ohne irgend Jemanden zu empfangen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Bischof einige Wochen bleiben, um sich von den Anstrengungen und Aufregungen der letzten Zeit zu erholen.

Das heutige Amtsblatt veröffentlicht das königliche Dekret, durch welches der Archiereu Calist J. Botoscheneanu als Verweser des Bistums Roman bis zur Ernennung eines Titulars betraut wird.

Wie „Dimineaşa“ meldet, hat Bischof Gherasim vor einigen Tagen einer Person, die ihn fragte, ob er um eine Audienz bei Sr. M. dem König in Sinaia ansuchen werde, folgende Antwort erteilt. „Ich werde keine Audienz bei Sr. Majestät verlangen. Wozu soll ich zu Sr. Majestät hingehen? Ich verstehe, wenn ich ihm irgend etwas Freudiges mitzuteilen hätte. Aber, daß ich hinkommen soll, um ihn zu kränken? Er hat genug Bitternisse auf sich. Nein, ich werde mich nicht zu Sr. Majestät begeben. An Festlichkeiten, an großen Tagen gehe ich hin, um mich in die Register einzuschreiben. Aber jetzt? Nein, jetzt gehe ich nicht hin.“

Gestern Nachmittag um 5 Uhr hat sich der Metropolitprimas in Begleitung des Bischofs Dionisie von Buzen, des Priors des Klosters von Sinaia und zweier anderer Geistlichen nach Sinaia begeben, wo er im Kloster Wohnung nahm. Gestern sind auch der interimistische Ministerpräsident Herr Titu Matorescu und der Kultusminister Herr Arion in Sinaia eingetroffen. Heute wird der Metropolitprimas vom S. M. dem König in Audienz empfangen werden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 11. Juli 1911.

Tageskalender. Mittwoch, den 12. Juli. — Katholiken: Heinrich. — Protestanten: Heinrich. — Griechen: P. u. Paul.

Witterungsbericht vom 10. Juli. + 18 Mitternacht, + 20 7 Uhr früh, + 27, Mittag. Das Barometer im stationär bei 761,5, Himmel klar. Höchste Temperatur + 31 in Braila, niedrigste + 10 in Dorohoi.

Sonnenaufgang 4.34. — Sonnenuntergang 8.02.

Des morgigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Donnerstag Mittag.

Ein ehemaliger serbischer Ministerpräsident als Gast unseres Königs. Wie aus Belgrad telegraphiert wird, hat S. M. der König den ehemaligen serbischen Ministerpräsidenten unter König Alexander, Waban Georgewitsch, eingeladen, nach Sinaia zu kommen. Georgewitsch ist einer der hervorragendsten und verdienstvollsten serbischen Staatsmänner; nach der Ermordung des serbischen Königspaares verließ er sein Vaterland und lebte in Wien, wo er ein aufsehenerregendes Werk über die Dynastie Obrenowitsch veröffentlichte.

Diplomatisches. Nächsten Donnerstag gibt der Minister des Auswärtigen, Herr Matorescu, in Sinaia ein Dejeuner zu Ehren des italienischen Gesandten, Marquis Beccaria d'Inchsa, der demnächst Rumänien verläßt.

Kleine Nachrichten. Herr Ion Kalinderu bot dem Rumänischen Athenäum eine jährliche Subvention von 500 Lei an für die Verbreitung der Kultur in jeder Form und durch alle Mittel. — Das Unterrichtsministerium hat beschlossen, im Jahre 1912 eine Ausstellung von Arbeiten der Elementar-Gewerbeschulen zu veranstalten. Die Ausstellung wird im königlichen Pavillon des Ausstellungsparkes in Filaret stattfinden. — Der oberste Magistraturrat wird heute eine Anzahl von Zeugen aus Faltischen einvernehmen, die telegraphisch berufen wurden, um Aufklärungen in dem gegen den dortigen Richter Ion Ghiza eingeleiteten Disziplinarverfahren zu geben.

Das deutsche Kriegsschiff „Loreley“ ist im Hafen von Galatz eingetroffen, um in das Schwimmdock einzulassen. Die ärztliche Untersuchung von reichsdeutschen Militärpflichtigen findet am Freitag, den 1./14. Juli d. J., vorm. 8 Uhr in der Kanzlei des kaiserlichen Konsulates, Str. Golban Nr. 1, statt.

Auszeichnung. S. M. der König hat Herrn Leonida Piorkowsky, Kaufmann aus Bucarest und Präsident des Vereines „Reisender Kaufleute“, das Offiziers-Kreuz des rumänischen Kronen-Ordens verliehen.

Schlussfeier in der Professionalschule „Filip und Raschel Focshaneanu“. Vom schönsten Wetter begünstigt fand am Sonntag den 26./9. d. M. auf dem Platze der Schule „Focshaneanu“ die diesjährige Schlussfeier statt, der die Gründer der Schule Herr und Frau Focshaneanu, mehrere Herren des Schulkomitees und eine große Anzahl von Verwandten der Schülerinnen beiwohnten. Der feierliche Akt wurde durch einige von dem Schulchor mit frischer Stimme und tiefer Innerlichkeit vorgetragene Gesänge wie durch Deklamation rumänischer, deutscher und französischer Gedichte ein-

geleitet. Darauf ergriff die Direktorin Frau E. Wandelmann zu längerer Rede das Wort, in deren ersten Teil, mit dem sie sich hauptsächlich an die Eltern wandte, sie das vielumstrittene Thema der „Jugenderziehung“ beleuchtete. Im weiteren Verlauf derselben gab Frau Wandelmann den jungen Mädchen, die jetzt ins Leben hinaustreten, einige weise und beherzigenswerte Lehren mit auf den Weg und ermahnte alle, stets strebsam und ehrenhaft zu sein, bewußt der großen Dankeschuld, die sie gegen ihre edlen Wohltäter Herrn und Frau Focshaneanu abzutragen hätten, deren Leben sie stets nachzueifern sollten, einem Leben, „das erfüllt war von ehrenhaften Wandel unermüdblicher, tätiger Arbeit zum Wohle der Mitmenschen, treuester Pflichterfüllung und edler, von echter Menschenliebe entsprossenen Wohlthätigkeit.“

Nach der darauf erfolgten Medallionverteilung an die besten Schülerinnen jeder Klasse gab Herr Dr. Beck den scheidenden Schülerinnen noch manchen klugen Rat aus dem Schatz seines Wissens, woraus eines der abgehenden Mädchen in netter Weise den Dank gegen die Gründer, die Direktorin und das Lehrerkollegium der Schule ausdrückte. Als letzter betrat das Komiteemitglied Herr Adolf Schwarz das Podium und wandte sich mit warmen Worten des Lobes und Dankes an die Direktorin, deren unermüdbliche, hingebende Tätigkeit an diesem von einem edlen, warmherzigen Menschenpaar gestifteten Werke, einen gewaltigen Anteil an den großen Erfolgen desselben hat. Die Abführung der Nationalhymne beschloß die stimmungsvolle Feier, die sichtlich einen tiefen Eindruck bei allen Besuchern hinterließ.

Die Ueberschwemmungen in der Moldau. Die aus der nördlichen Moldau und aus der ganzen Serethgegend bis zum Distrikte Putna kommenden Nachrichten lauten andauernd sehr traurig. Der durch die Ueberschwemmungen angerichtete Schaden läßt sich vorderhand noch nicht mit Bestimmtheit abschätzen. Nur soviel läßt sich sagen, daß das Unheil groß und der Schaden kolossal ist.

Aus dem Distrikte Dorohoi wird gemeldet: Die Gewässer des Pruth sind über ihre Ufer getreten und haben auf weiter Ausdehnung die Saatefelder und die Dörfer überschwemmt. Im Dorfe Lunca hat das Hochwasser 45 Häuser und im Dorfe Molniza 25 Häuser weggerissen. Alle Saatefelder in der Pruthebene stehen unter Wasser. Der Sereth ist auf seinem ganzen Laufe über seine Ufer getreten und hat die Saatefelder und Weiden der Bewohner gänzlich vernichtet. Die Brücke über den Sereth hat starke Beschädigungen erlitten. Unfälle von Personen sind nicht zu verzeichnen.

Im Distrikte Botoschani hat in der Suceava- und der Serethfluß ungeheure Flächen überschwemmt. Die Chausseen Burdujeni—Salcea, Dumbraveni—Jantanele—Bladeni—Zimnicea stehen gänzlich unter Wasser. Die provisorische Brücke über den Sereth auf der Distriktschaussee Botoschani-Burdujeni wurde vom Hochwasser weggerissen. Viele Saatefelder wurden überschwemmt.

Aus dem Distrikte Bacau wird gemeldet: Die Bistrika hat sich wieder in ihr Bett zurückgezogen, und die überschwemmten Teile der Stadt sind frei geworden. Die über ihre Ufer getretenen Gewässer des Serethflusses sind stationär. Die Dörfer Cacolesti und Saucesti stehen unter Wasser.

Sehr besorgniserregende Nachrichten kommen aus dem Distrikte Roman. Der Serethfluß ist furchtbar angeschwollen, und die Gewässer des Moldauflusses sind an zahllosen Orten über ihre Ufer getreten. Die Dörfer Rachiteni, Volintresti und Lunca Miresilor sind vollkommen überschwemmt, und eine große Menge von Vieh ist ertrunken. An vielen Orten sind die Saatefelder gänzlich überschwemmt, und eine Menge von Dörfern stehen unter drohender Ueberschwemmungsgefahr. Die Behörden haben dringende Maßregeln ergriffen, um das Leben der bedrohten Bewohner zu retten. In der Stadt Roman ist das Wasser des Moldauflusses gefunten, dafür aber ist der größte Teil des Distriktes überschwemmt. Auf der Chaussee Roman—Piatra steht das Wasser anderthalb Meter hoch. Der Schaden, der an den Häusern und Saatefeldern der Bewohner angerichtet wurde, ist ungeheuer.

Auch aus den Distrikten Covurlui und Rimnic Sarat kommen Nachrichten über Hochwasserschäden. In der Gemeinde Independența bei Galatz wurde die Ernte durch die Gewässer des Serethflusses zerstört, und die Ernte der Gemeinde Pifea wird durch das Hochwasser ernsthaft bedroht. Im Distrikte R. Karat wurden die Dörfer Marcanesti, Corbu, Nisipuri und Maxinent durch den angeschwollenen Buzenfluß überschwemmt.

Die Cholera. An Bord des im Hafen Trieste in Quarantaine liegenden Dampfers „Oecania“ ist ein Cholerafall verzeichnet worden. Unsere Gesandtschaft hat von diesem Falle der Generaldirektion unseres Sanitätsdienstes telegraphisch Kenntnis gegeben. Die Cholera ist auch nach Bulgarien eingebrochen. Ein aus dem Dorfe Calingic stammender Reisender, der am Bord des Dampfers „Chiril“ aus Kleinasien in Varna eintraf, ist am nächsten Tage in seinem Heimatdort an asiatischer Cholera erkrankt und 24 Stunden später gestorben. — Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß gegenwärtig in Italien folgende Provinzen von der Cholera verheert sind: Provinz Neapel, die Städte Neapel, Pianura, Torre del Greco, Torre Annunziata, St. Giovanni, A. Teduccio, Casoria, Pozzuoli, Frattamaggiore. — Provinz Coferata: Cancelli, S. Maria, Capua, Vetere, Aversa und Maddalona. Provinz Palermo: Palermo, Monreale. Provinz Salerno: Salerno, Scalfi, Sarno. In den Provinzen Cosenza und Catanzora ist seit dem 5. Juni kein neuer Cholerafall mehr verzeichnet worden.

Von einer Wölfin gebissen. Gestern gegen Tagesanbruch drang in den Hof des Bewohners Ivanciu in Calarasi eine hungrige Wölfin ein. Als Ivanciu, durch das Gebell der Hunde erweckt, in den Hof heraustrat, stürzte die Wölfin auf ihn los und brachte ihn an den Armen einige Bisse bei. Die herbeieilenden Nachbarn kamen dem Ivanciu zu Hilfe und trieben die Wölfin in die Flucht. Die Wölfin lief bis in das nahe gelegene Dorf Magurent, bis auf dem Wege daheim einen in die Kaserne gehenden Soldaten und stürzte auf eine Bäuerin los, die mit ihren beiden kleinen Kindern auf der Schwelle ihres Hauses lief. Die Wölfin riß die Bettdecke weg und setzte

mit der Decke im Munde die tolle Flucht fort, bis sie schließlich von den Bewohnern mit Feugabeln erschlagen wurde. Da man vermutet, daß die Wölfin toll war, so wurde Ivanciu, der starke Bismunden davongetragen hat, ins antrabische Institut nach Bukarest geschickt. Der Soldat, der sich mit seinem Gewehre gegen die Wölfin verteidigte, hat bloß eine leichte Hautschürfung davongetragen.

Göttlicher Anfall eines Offiziers. Der Unterleutnant Jon Constantinescu des in Roman garnisierenden 8. Calarasi-Regiments wollte gestern über die überschwemmte Brücke von Sagna reiten, als das Pferd plötzlich ausglitt und mit seinem Reiter in den angeschwollenen Serethfluß stürzte. Kopf und Reiter fanden in den Fluten ihren Tod.

Diebstahl von militärischen Effekten. Heute Nacht wurde der hauptstädtlichen Sicherheitspolizei der beim Weißbäcker Theodorescu bedienstete Gheorghe Udrea überstellt. Gh. Udrea erscheint der Mittelschuld an einer Anzahl großer Diebstahle von Militäreffekten verdächtig, da bei ihm mehrere militärische Bettdecken gefunden wurden. Der Verhaftete läugnet jede Kenntnis von den begangenen Diebstählen, ist aber nicht im Stande, die Provenienz der bei ihm vorgefundenen Decken zu erklären.

Steinbombardement auf einen Eisenbahnzug. Unbekannte Uebeltäter haben gestern Abend um 10 Uhr zwischen den Stationen Janca und Urleasca den Schnellzug 29 mit Steinen bombardiert. Ein Reisender zweiter Klasse wurde durch einen Steinwurf am Kopfe verletzt. Es wurden Maßregeln ergriffen, um der Attentäter habhaft zu werden.

Die Banca Comercială hat 8 Schreibmaschinen SMIT-PREMIER Mod. Nr. 4; Mod. Nr. 9 und Mod. 10 visible seit ihrer Gründung in ständigem Gebrauche. Generalvertreter für Rumänien: Alexandru Prager & Co. Bukarest, Pasagiul Român 24.

Die Einstellung des Holzexportes aus Galatz.

Aus Galatz wird uns von unserem Korrespondenten telegraphisch: Angesichts der absolut undiskutablen Forderungen der in den Galazer Docks streikenden Holzarbeiter haben sämtliche Holzexporteure beschlossen, die gesamten Warentransporte hieher bis auf Weiteres gänzlich zu stillen und nach Konstanza, Odessa und Tiume zu dirigieren und die abisolierten Dampfer nur für Getreide zu engagieren, und es den kompetenten Behörden überlassen, einige übermüdete Agitatoren zur Reize zu bringen.

Dieser Beschluß wurde von nachfolgenden Firmen unterzeichnet: Dr. Groedel, S. A. W. Hoffmann, Waldeplotterungs-Gesellschaft „Union“, Gesellschaft „Centrala“ und G. Balan, Fr. Rosenberg, Gesellschaft „Carpati“, Gust. G. Eichler.

Die streikenden Arbeiter erklären, daß dieser Beschluß der Exporteure ein bloßer Trick sei, um sie einzuschüchtern, damit sie die Arbeit unter den von den Exporteuren verlangten Bedingungen wieder aufnehmen. Gestern fanden zwei Versammlungen der streikenden Dockarbeiter statt, die beschlossen, im Auslande zu verharren und in keinem Punkte von ihren Forderungen nachzulassen, die sie als gerechte bezeichnen. Dieser Entschluß wird den Arbeitern dadurch erleichtert, als sie über Mittel verfügen und von den verschiedenen Syndikaten Unterstützungen erhalten. Unter allen Umständen sind diese ewigen Streiks gerade in der Hochsaison des Exports, eine Calamität für den Galazer Hafen und für die Interessen unseres Holzhandels, und es wäre höchste Zeit, wenn einmal durch ein regelrechtes, alle Parteien bindendes Abkommen eine Stabilität der Verhältnisse herbeigeführt würde. Bei aller Sympathie, die wir grundsätzlich für die um die Verbesserung ihres Schicksals kämpfenden Arbeiter haben, können wir den Streikenden in Galatz den Vorwurf nicht erparen, daß es unendlich schwer ist, mit ihnen zu einer wirklich dauernder Verständigung zu gelangen, weil das Abkommen von heute ihnen morgen nicht mehr genügt, und weil sie wieder mit neuen Forderungen herausrücken, so daß den Exporteuren, abgesehen von vielen schweren Unzukömmlichkeiten anderer Art, die Grundlage der sicheren Kalkulation und damit einer wirklichen Rentabilität des Geschäftes entzogen wird.

In Ergänzung seiner eingangs reproduzierten Depesche schreibt uns unser Galazer Korrespondent:

Arbeiterstreiks in den Galazer Docks, hat es bis zum Jahre 1907 eigentlich gar nicht gegeben. — In diesem Unglücksjahre wurde von einigen unbedachten und habgierigen Verlade-Unternehmern in den Docks auf künstliche Weise ein Streik provoziert, um einen zweiten Unternehmer von dort zu verdrängen, was den Ersteren auch richtig gelungen ist.

Seit dem Jahre 1908, beiläufig Monat Mai, wiederholte sich dann von Jahr zu Jahr die Inszenierung dieses Arbeiterstreikes bei den Holzverladungen, jetzt aber nicht mehr durch die obgenannten Unternehmer, sondern durch einige inzwischen zu mächtige Agitatoren herangebildete Arbeiterführer.

Im vorigen Jahre, um dieselbe Zeit wie jetzt, kam es endlich während des Streikes dahin, daß der damalige hiesige Hafentapitan die Holzexporteure bewog, die Forderungen der Arbeiter so weit als möglich zu berücksichtigen und denselben einen Arbeitslohn von 5 1/2 und 6 1/2 Francs bei zehntägiger Arbeitsfrist zu bewilligen, womit sich nicht nur das Gros der Arbeiter, sondern auch die Herren Agitatoren vollkommen zufrieden gaben und einen diesbezüglichen Vertrag bei dem Hafencapitanat unterschrieben.

Trotz alledem ist nun seit heute 8 Tagen und eben weil ca 10 Dampfer unter Holzladung standen von den hier allgemein bekannten 8 Führern der hiesigen Arbeiter ohne jeder vorherigen Anmeldung irgendwelcher Ansprüche Streik erklärt und die Arbeit am Mittag abgebrochen worden.

Weber die Führer, die in Wirklichkeit bloß Agitatoren sind, noch auch die Arbeiter selbst, haben vor Unterbrechung der Arbeit den Unternehmern oder Exporteuren, auch nur eine Andeutung gemacht, welche gerechte oder ungerechte Forderungen

gen oder Beschwerden sie veranlaßt hätten, einen Streik zu erklären. Es wurde vielmehr erst am andern Tage durch die Zeitungen bekannt, daß die paar übermühten Arbeiterführer an die Unternehmer der Holzexporteure Forderungen stellten, welche solcher Natur sind, daß in ihre Verhandlung absolut nicht eingegangen werden konnte.

Diese Forderungen von Erhöhung der Löhne um je 1 Frank, Reduzierung der Arbeitszeit von 10 Stunden auf nur 9 Stunden und speziell Einteilung der Arbeit nach Ansicht und Gutdünken der Arbeiterführer sind derart indiskutabel, daß in einer heutigen Sitzung sämtliche Holzexporteure beschloffen haben, den Transito-Export via Galatz so lange zu stillen bis diese Leute entweder von selbst, oder aber durch die kompetenten Behörden zu Reize gebracht werden.

Ich bemerke nur noch so viel, daß die hiesige Arbeiterlöhne bei den Holzverladungen höher sind als in sämtlichen Häfen Europas, hingegen die Arbeitsleistung eine bedeutend geringere ist, und daß infolgedessen, und weil ja sonst ein Weiterarbeiten in der Holzbranche in den Galazer Hafen überhaupt unmöglich gemacht werden würde, der obige Entschluß der Holzexporteure gefaßt werden mußte.

Theater und Kunst.

Sommertheater. Im Blanduziei Garten erfreut nach wie vor die Truppe Brezeanu-Tomeanu die Zuhörer mit lokalisierten französischen Schwänken oder Lokalpossen von reinstem Wasser, in denen Brezeanus groteske Komik, Tomeanus feiner Witz und Niculescus lebenswürdiger Humor, unterstützt von den Herren Mihaescu, Grigorescu, Tomeanu Sr. Barbelian und den Damen Farcaschianu, Brezeanu, Nicoboni, Ioanin etc. die Hörer in fröhliche Stimmung versetzt. Und für deren Nachschiff ist auch gesorgt, denn St. Julian tritt jeden Abend in seinen wohlbekannten Schöpfungen und Typen auf, mit denen er wahre Lachstürme entfesselt.

Von den beiden augenblicklich hier spielenden jüdischen Truppen seffelt diejenige des Lieblich Zigniza Theaters durch seine fortgesetzten Versuche dem ernsthafteren Drama auch jetzt zu seinem Recht zu verhelfen, indem es sich namhafte jüdische Künstler aus New York verschreibt. So sahen wir Herrn Young, Direktor eines dortigen Theaters, in einem Gordin'schen Drama, das zu Michelien's Zeit spielt und die tragischen Schicksale des Erfinders der Dampfstraßbehandlung. Trotz einer leichten Indisposition mit der der Künstler sichtlich kämpfte, seffelte er doch die Hörer von Beginn an und wußte seine Leistung so wirksam zu steigern, daß er die Zuschauer keine Minute aus seinem Bann ließ. Herr Young eine sympathische Erscheinung verfügt über große Charakterisierungsmittel, interessiert aber nicht so sehr seiner vollendeten Technik wegen, als vielmehr durch sein warmes von Herzen kommendes und zu Herzen gehendes Spiel. Herr A. Segalescu bot als Michelien eine interessante Leistung. Fr. Pascowitch zeigte als die unglückliche Frau des Erfinders schöne Mittel ihrer schauspielerischen Begabung. Frau Simovici, deren Leistung sonst einwandfrei war, sollte vom Regisseur belehrt werden, daß der sonst ebenso einwandfreie Chantecler Hut und blaue seidene Abendmantel zu Michelien's Zeit nicht nur sehr deplaciert sondern stark lächerlich wirkt. Herr Bercevicz als Intrigant sollte sich bestreben weniger Grimassen zu ziehen.

Im Garten „Dacia“ lockt augenblicklich die neue Operette „Der Jachsen“ das Publikum durch seine flüssigen Melodien und komischen Situationen an. Ein flottes Spiel tut das übrige, an der Spitze Fr. Sourevis, deren Stimmtalent und warmes Spiel hier schon einmal lobend erwähnt wurde, Herr Ebel, der seine Rolle sehr charakteristisch verkörperte, Herr Lager und der immer bewegliche und behende Herr Lebedov sind die Lieblinge des Publikums.

Telegramme.

Die Ratifizierung des Königstums in Bulgarien.

Tirnowa, 10. Juli. Der radikale Zdanow verliest einen Protest namens der äußersten Linken, worin erklärt wird, daß die Verfassung durch die Proklamierung der Unabhängigkeit und des Königstums verletzt wurde. Der Ministerpräsident Geshow weist in einer beifällig aufgenommenen Rede die Angriffe der Opposition zurück, worauf die konstituierende Versammlung mit 332 gegen 50 Stimmen den betreffenden Artikel votiert, der folgenden Wortlaut hat: „Die Worte Fürstentum, Fürst, Prinzessin, fürstlich“ wurden in der neuen Verfassung durch die Worte „Königreich, Königin, königlich“ ersetzt.

Die Marokko-Frage.

Paris, 10. Juli. In gutunterrichteten Kreisen wird versichert, daß die in Berlin zwischen dem französischen Botschafter Cambon und Herrn v. Riederlen-Wächter begonnenen Unterhandlungen zu der Annahme berechtigten, daß der Konflikt in friedlicher Weise beigelegt werden wird.

Berlin, 10. Juli. Die heute stattgefundenen Konferenzen zwischen Riederlen und Cambon dauerte zwei Stunden. Es wurde bloß die allgemeine Lage besprochen; morgen soll der eigentliche Streitpunkt berührt werden.

In zuständigen Kreisen wird erklärt, daß Deutschland in keine Diskussion über die Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes in Agadir eingehen wird, das es nur dann abberufen wird, wenn es dies für passend hält.

Paris, 10. Juli. Allem Anscheine nach, werden die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich längere Zeit in Anspruch nehmen.

Die Spaltung im Lager der Christlichsozialen.

Wien, 10. Juli. 23 Gemeinderatsmitglieder treten heute aus der christlich-sozialen Partei aus, um eine neue Partei unter der Benennung „Die freie nationale Vereinigung der Wiener Gemeinderatsmitglieder“ zu bilden. Zwischen dem Bürgermeister Neumayer und seinem Stellvertreter Hierhammer ist ein erster Konflikt ausgebrochen, dessen Folgen noch nicht absehbar sind.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Schiffsreisen und Mode. Während man sich in früheren Jahren darauf beschränkte, Erholung im Gebirge oder an der See zu suchen, nimmt die Mode, etliche Wochen auf See zu verbringen, immer mehr überhand und immer häufiger wird die Frage gestellt: wie kleidet man sich zu Schiff, welche Toilettenanforderungen stellt eine Reise zu Schiff an die praktische und dabei elegante Frau? Das soeben erschienene Heft 20 der „Wiener Mode“ trägt diesem Umstand Rechnung und bringt außer einem ausführlichen Artikel auch zweckentsprechende Toiletten und Umhüllen, die sicher vielen willkommenen Anregungen bieten werden. Der Handarbeitsteil zeigt gleichfalls praktische und leicht herstellbare Reiferequisiten und das „Bou-doir“, instruktiv und unterhaltend zugleich, dürfte ein willkom-mener Zeitvertreib für Regenstunden sein.

Die Qualen der Tropenhitze.

Von den lähmenden Wirkungen, die die Hitze der Tropen auf den Körper und Geist des aus einem gemäßigten Klima Kommenden ausübt, erzählt auf Grund reicher persönlicher Er-fahrungen Professor Dr. D. Loew in der „Deutschen Revue“. Das tropische Klima wirkt in sehr verschiedener Weise, je nach dem die hohe Temperatur mit großer Trockenheit der Luft gepaart ist oder in einer mit Wasserdampf gesättigten Luft fühlbar wird, je nachdem ein kräftiger Wind regelmäßig bläst oder die Luft kaum in Bewegung ist. Trockene Luft und kräf-tiger Wind ermäßigen, feuchte Luft und Windstille erhöhen die erschöpfende Wirkung der Tropenhitze. Wenn tropische Hitze im Sommer mit kühlen Wintern wechselt, so kann sich nach den Qualen des Sommers der Mensch im Winter wieder voll-ständig regenerieren. Uebt aber die Tropenhitze dauernd ihre Wirkung, so muß nach wenigen Jahren der geschwächte Orga-nismus sich neue Kraft aus mäßigem Klima und Stärkung in schneeigen Wintern holen. Ständig in Schweiß gebadet ist der Bewohner der Westindischen Inseln und im Indischen Ozean, wo jeder Wind mit Feuchtigkeit nahezu gesättigt ist. Freilich findet in gewissem Grade eine Gewöhnung an diesen Zustand statt. Professor Loew fragte in Portorico einmal einen deutschen Plantagenbesitzer, ob er denn das ewige Schwitzen nicht unangenehm empfinde, da er sah, daß an seiner Stirn die dicht sich drängenden Schweißtropfen seinen Zustand noch übertrafen; aber der Befragte meinte: „Wir fühlen das Schwitzen nicht mehr als etwas Kästiges.“ Ähnliche Erfah-rungen hat der Verfasser öfter gemacht: „Im Roten Meer war einmal die Hitze so fürchterlich auf unserem Schiff, daß ich mich halb entkleidet ruhig auf das Deck legte und einen Hitzschlag jeden Moment erwartete. Dabei gewahrte ich, daß vier Leute auf Bahren nach der Schiffshitze getragen wurden, wo ein schwacher Wind das Schiff bestrich; der Hitzschlag hatte sie getroffen, es waren die Heizer des Dampfers. Der Kapitän ließ umwenden und einige Stunden gegen die Windrichtung fahren, um mehr Kühlung zu erzielen, wobei die Leute sich erholten. Bei jener hohen Temperatur spazierte ein noch junger Mann mit Weste, dickem Rock und gestärktem unverschämtem Kragen hin und her. Ich fragte dieses Rätsel von Menschen, wie er das fertig brächte. Da meinte er lächelnd, er sei neun Jahre in Ceylon gewesen, er lehre sehnsüchtig von einem Besuch in Hamburg nach seinem lieben Ceylon zurück. Wie mag wohl die Beschaffenheit seiner Körpersäfte und sein Nervensystem sich durch Akklimatisierung verändert haben!

In Portorico traf ich einmal einen deutschen Arbeiter, der mir erzählte, er sei seit zwanzig Jahren dort und habe einmal versucht, wieder in Deutschland zu leben, habe aber dort so gefroren, daß er gern nach Portorico zurückgekommen sei.“ Aber auch in solchen Fällen von Anpassung sind größere

geistige Leistungen nicht zu erzielen. Ein Chemiker, der fünf Jahre lang in einer Zuckerfabrik auf Sumatra gearbeitet hatte, klagte Professor Loew einmal, daß er nicht mehr richtig addieren konnte. Der Engländer Horton vermochte nach seiner Ueber-siedelung nach Westafrika nur sechs Stunden täglich geistig zu arbeiten, während ihm in England 15 Stunden keine Mühe gemacht hatten. Deubler beobachtete, daß das Tropenklima größere hygienische Nachteile für den Europäer bringt als die Tropenmalaria, schädliche Wirkungen auf das Zentralnerven-system und eine frühzeitig eintretende Dementia senilis. An-dere haben eine Steigerung des Blutdrucks und Verminderung der roten Blutkörperchen festgestellt. Die Gesichter werden blaß, in höheren Jahren treten auch Schwellungen der Beine ein. Bekannt ist, daß die längere Zeit in Indien lebenden Engländerinnen keine Nachkommenschaft mehr haben. Auf einer Expe-dition nach den südwestlichen Staaten der Union hatte Pro-fessor Loew Gelegenheit, im südbösterreichischen Kalifornien eines der heißesten Gebiete der Erde kennen zu lernen.

Die mittlere Temperatur des Juli beträgt im Colorado-tal bei Port Mohave 34.2° C. Anfangs wirkte die mörderische Hitze äußerst depressierend, der Appetit ließ nach, der Durst peinigte, kleine Anstrengungen hatten starke Ermüdung zur Folge. Schon nach zwölf Tagen änderte sich jedoch die Beurteilung der Wärme, so daß es angenehm kühl erschien, wenn die Temperatur von 8° C über der Blutwärme am Abend auf 3° C unter diese gesunken war. Im allgemeinen bedurften die Expeditionsteilnehmer mindestens zwei Liter Was-ser des Tages, und dieses verdampfte zum weitaus größten Teil wieder von der Haut, wodurch ein Kühlungseffekt auf die Stunde von etwa 1.4° C entstehen konnte. Der heißeste Herd der Mohawewüste liegt am Unterlauf des Coloradoflusses; von dem dort gelegenen Port Yuma sagt der Volkswitz, daß die Hühner harte Eier legen und daß Leute, die von Port Yuma nach ihrem Tod in die Hölle versetzt werden, zurückkommen, um ihre wollenen Decken zu holen, weil es ihnen in der Hölle zu kalt ist. Von einer Bergbesteigung in jener Gegend erzählt Professor Loew: „Nach Beendigung der topographischen Ar-beiten wurde der Rückweg angetreten. Wie bedrückend wirkte der Mangel jeglichen Grüns, um uns herrschte Grabesstille, sogar das Winkeln des Windes in den Felsenklüften war ver-stummt. Das Thermometer stand auf 42° C, das Wasser in unserer Blechbüchsen war auf die Reize gegangen, die Mus-feln waren erschlaft und mit Mühe erreichten wir wieder die Stelle, wo wir die Maultiere gelassen hatten. Kaum konnten wir uns in den Sattel schwingen, die Ermattung nahm zu, und die Sonne schien immer fürchterlicher zu brennen, trotz-dem es bereits vier Uhr nachmittags war. Schweigend ritten wir das Felsental abwärts, bloß einem Gedanken Raum ge-bend, von einer Idee erfüllt, die uns von weitem in jedem glänzenden Stein Wasser vermuten ließ, den Ertrinkungstod als ein Vergnügen betrachtend, die Sonne verwünschend. Der fürchterliche Durst bringt uns dem Delirium nahe. Endlich ist der Fluß erreicht. Einen Moment, und wir waren vom Sat-tel in den Fluß gesprungen, Hemd, Hosen und Siefel an, um diese herrlichste der Flüssigkeiten mit vollen Zügen zu schlürfen. Eine halbe Stunde nachher war uns die Kleidung am Leibe wieder getrocknet, und gegen Sonnenuntergang wurde das Lager erreicht.“

Englands Thronerbe.

„Der Prinz.“ Durch diese Bezeichnung erhält der junge Prinz von Wales im Haushalt des englischen Königs sogleich ein anderes Relief. Auch seine Brüder sind ja Prinzen, aber sie werden mit ihren Namen genannt, während der Prinz schlechthin der Thronerbe ist, auf den schon jetzt von seiner zukünftigen Stellung her ein bedeutungsvolles Licht fällt. Der junge Mann, der jetzt mit 17 Jahren seine Laufbahn eigent-

lich beginnt und zu einer ausgesprochenen Persönlichkeit erst heranreifen soll, besitzt doch schon so manche Eigenart in seinem Wesen, die durch seine bisherige Erziehung ausgeprägt worden ist. Züge von Güte, Treuherzigkeit und vornehmen Takt weiß Mary Spencer Warren in einem Aufsatz zu erzählen, den sie in Pearson's „Magazine“ dem „Knaben, der König werden soll“, widmet. Einmal mußte der kleine Prinz von Wales wegen einer langwierigen Erkältung längere Zeit das Bett hüten und das fiel dem aufgeweckten Jungen, der an freies Herumspringen gewöhnt war, natürlich nicht leicht. Eine Pfle-gerin, der die Aufgabe oblag, den Knaben im Bett zu halten, hatte es daher recht schwer, und um ihn zur Geduld anzu-spornen, erzählte sie von einem kleinen Mädchen, bei dem sie früher gewesen sei. Das liege nun schon seit zwei Jahren ge-lähmt im Bett, leide große Schmerzen und klage doch nie-mals. Ja, all seine Spielsachen schenke es an arme Kinder fort. „Ach“, rief der kleine Prinz mitleidig, „da hat sie ja selbst gar nichts mehr. Da möcht ich ihr wohl was schenken!“ Und dann ließ er die Blicke im Zimmer herumschweifen, um unter seinen Schätzen auszuwählen. „Da ist mein Spring-frosch. Aber der gefällt mir selbst zu gut, den kann ich nicht weggeben. Und da ist die Figur von Lord Roberts — die möcht mir auch sehr fehlen.“ Er schwannte und schwannte, aber plötzlich sagte er mit rasch gefasstem Entschluß: „Groß-mama meint: das ist nichts Besonderes, wenn man etwas weg gibt, woran einem nicht viel liegt. Also ich schicke ihr den Springfrosch.“

Den größten Teil seiner Jugend hat der kleine Prinz in Sandringham verbracht. Hier ritt er auf seinem Pony sobald er sprechen konnte; hier hatte er seine Lieblingstiere und begleitete die Großeltern durch Höfe und Ställe, ohne alle Furcht vor Pferden und vor der Menge von Hunden, die ihn bald liebevoll umsprangen. Später machte ihm besonders ein Zweirad große Freude, das ihm sein Großvater, der König Eduard geschenkt hatte. Im Schwimmen war er bald Meister, und als Schütze eiferte er seinem Vater und Großvater nach, die Beide trefflich mit dem Gewehr umzugehen wußten. Früh hat sich bei dem jungen Königskinde die Liebe zur See geregt. Eines Tages fand König Georg seinen kleinen Jungen im Kinderzimmer eifrig damit beschäftigt, ein Schiff zu zeichnen, und das Vorhaben glückte so gut, daß man sogar sehen konnte, was die Striche darstellen sollten. Der Vater war sehr erfreut und fragte den Jungen, ob er auch ein Seemann werden wollte wie er selbst. „Ja“, sagte der kleine Edward, „ich möchte schon weil ich nicht gern so Tag für Tag meine Schularbeiten mache und dann braucht man als Seemann doch wohl nicht beson-ders geschickt zu sein, nicht wahr?“

Die natürliche Offenheit des Prinzen war schon früh mit einem feinen Taktgefühl verbunden. Einmal erzählte ein Admiral den beiden ältesten Prinzen eine Geschichte, mit der er sie gewiß gut unterhalten wollte, die sich aber durch große Langweiligkeit auszeichnete. Der jüngere Prinz zeigte bald Zeichen von Ungebuld und gähnte, während der Prinz von Wales sich die größte Mühe gab, recht interessiert zu erscheinen. Als nun endlich der Admiral endigte und das Ganze in einem ziemlich unverständigen Wisz ausklingen ließ, stieß Eduard sei-nen Bruder aufgeregt an und flüsterte ihm zu: „Lach doch!“ Er selbst lachte laut und dankte dem Erzähler für die schöne Geschichte. Der Prinz von Wales hat eine strenge Schule hin-ter sich, in der er gar Vieles hat lernen müssen. Als er mit 12 Jahren als gewöhnlicher Kadet in das Osborne Naval College kam, hatte er nichts vor seinen vierhundert Kollegen voraus. Im Schlaftaale hatte er so gut eine Nummer wie jeder Andere. Ueber seinem Bett stand einfach „E. W.“ und auch in den Akten der Schule wurde er nicht anders geführt als „Wales Edward“. In Spiel und Arbeit, in Essen und Behandlung war er allen Anderen gleichgestellt und um halb 7 Uhr Morgens könnten ihm wie jedem Kadeten die scharfen Worte

Die Nebenbuhler.

Roman von Ernst Daudet.

13

— Wie sonderbar Sie das sagen! Sie scheinen unzu-frieden, erzählt zu sein.
 — Ich? Was fällt Ihnen ein?
 — Habe ich etwas gesagt, was Ihr Mißfallen erregte?
 — Absolut nicht!
 — Zwischen uns hat sich doch nichts verändert, hoffe ich? Sie werden, glaube ich, nicht voraussetzen, daß ich um Jean's willen jemals vergessen könnte, was Sie mir gewesen und nach wie vor sind? Ich habe ihm Vieles über Sie er-zählt und er liebt Sie schon, ohne Sie recht zu kennen.
 Raymond schien nicht zu wissen, was er tun sollte, und sie fuhr fort:
 — Bitte, nehmen Sie Ihren Platz von neuem ein. Ich habe Ihnen noch Einiges zu sagen und möchte Sie um einen Dienst bitten.
 Raymond tat, wie ihm geheißen wurde, und schien ge-neigt, die ihm zugeordneten Mitteilungen entgegenzunehmen.
 — Es handelt sich um ein anderes Hindernis, das sich unserer Verbindung in den Weg stellt, begann das junge Mädchen nach einigem Zögern. Mein Vater hat kein richtiges Vertrauen zu Jean. Er zweifelt an der Echtheit und Verläß-lichkeit seiner Gefühle, und ich weiß, er möchte ihn am liebsten aus meiner Nähe entfernen. Bitte, sprechen Sie doch mit ihm. Machen Sie ihm begreiflich, daß er sich den Bitten seiner Tochter nicht widersetzen darf und Jean wie seinen Sohn aufnehmen muß. Er bringt Ihnen eine Hochachtung entgegen, wie man sie seitens eines alten Mannes einem viel jüngeren gegenüber gar nicht für möglich halten sollte. Zwischen dem Wunsche, mir den Willen zu tun, und der Befürchtung schwan-kend, daß ich unglücklich werden könnte, wird er sich gewiß für die von Ihnen vorgeschlagene Lösung entscheiden. Bitte, tun Sie Ihrer kleinen Freundin diesen Gefallen. Mein Glück ist nicht vollständig, wenn ich weiß, daß mein Vater nicht daran teilnimmt. Von Ihnen hängt es ab, Raymond, daß auch diese Wolke von dem Himmel meiner Glückseligkeit verschwinde.

Während sie so sprach, waren Tränen in ihre Augen getreten; doch harrete sie ohne jede Besorgnis der Antwort des jungen Mannes, die leicht und ungezwungen über seine Lippen zu treten schien.

— Sie verlangen keinen Dienst von mir, meine liebe Teresa, sondern Sie geben mir mit Ihren Worten einen neuerlichen Beweis Ihres Vertrauens, und darum will ich Ihrem Wunsche gemäß handeln. Keinerlei Unruhe soll den Sonnenschein Ihres Glückes trüben; ich werde mit Ihrem Vater sprechen.

Sie wollte ihm danken, als Montalti eintrat und sagte:
 — Soeben höre ich, daß Sie hier sind, mein lieber Raymond. Und zu seiner Tochter gewendet, fügte er hinzu: Weshalb hast Du mich nicht rufen lassen, Kleine?

— Ich wollte es soeben tun, Papa. Herr Lagarde wünscht ohnedies mit Dir zu sprechen und darum gehe ich jetzt, wenn Du es erlaubst.

Sie küßte ihren Vater auf die Stirne, drückte ihm die Hand, wobei sie ihm vielsagend ins Auge blickte, und verließ das Atelier, in dem die beiden Männer allein zurückblieben.

Raymond blickte ihr nach und sein Auge hastete noch auf der Tür, als sie längst verschwunden war.

— Wie glücklich die Grausame ist! seufzte er.
 — Mein armes Kind, sprach Montalti, auf ihn zutretend; ich beklage Sie von ganzem Herzen. Und Raymond, der seine Tränen nur mit Mühe zurückdrängte, die Hand drückend, fragte er: Was haben Sie mir zu sagen?

Ruhig, ohne seinen Schmerz merken zu lassen, entledigte sich Raymond des ihm gewordenen Auftrags. Er machte sich zum Fürsprecher Teresa's, deren Glück von einem Worte ihres Vaters abhing, aber auch zum Fürsprecher des Grafen Paulowski, indem er auf seine Ankunft in Rom und seine Kämpfe mit seiner Mutter hinwies, um die Lauterkeit der Absichten des jungen polnischen Edelmannes hervorzuheben.

Der Maler empfand ehrliches Mitleid für die schmerz-lichen Bemühungen, mit denen Raymond seine zerstörten Hoffnungen zu Grabe trug, und ihn inmitten seiner wohlge-setzten Rede unterbrechend, sagte er traurig:

— Mein lieber Freund, es ist jedenfalls eine bittere Ironie des Schicksals, daß man gerade Sie beauftragt hat, diesen Fall zu verfechten. Es wäre höchst ungerecht, wenn Sie

ihm zum Siege verhelfen würden, und darum möge ihr selbst-lose Fürsprache nicht erfolglos bleiben. Da Teresa diese Heirat eingehen will, so mag es in Gottes Namen geschehen. Ich habe mich niemals ihren Launen zu widersetzen vermocht, und da sie den Grafen Jean Paulowski zum Gatten will, so soll sie ihn haben, ohne daß ich auch nur den Versuch mache, sie von ihrer Absicht abzubringen. Daß der Graf aber nicht der Gatte ist, den ich mir für sie gewünscht habe, soll nicht ver-schwiegen bleiben. Sie wird an seiner Seite nicht glücklich sein, und der herbste Schmerz, der mir für meine alten Tage vorbehalten sein kann, ist, daß sich mein Kind einem Manne zu eigen gibt, der für diesen edlen und stolzen Charakter kein Verständnis hat. Kinder sind grausam und unerbittlich, mein lieber Raymond. Teresa ist wie blind an ihrem Glück vor-übergegangen, ohne es zu sehen. Ich kann aber auch Sie von Schuld nicht freisprechen. Weshalb haben Sie nicht gesprochen?

Die Klagen des alten Mannes waren aufrichtig und berecht. Der Gedanke, daß seine Tochter in eine uralte Familie eingetreten und Gräfin werden sollte, verblendete ihn nicht. Während seines Aufenthaltes in Warschau hatte er die Familie Paulowski kennen gelernt, und er wußte, mit welchem hoch-mütigen Patrizierstolz Teresa den Kampf werde aufnehmen müssen, um sich den Verwandten ihres Gatten gegenüber durch-zusetzen und ihr Gefallen zu erringen.

Welchen Zweck hätte es indessen gehabt, wenn er Ray-mond seine Befürchtungen mitgeteilt hätte? Er sah, wie un-glücklich der junge Mann war, und wollte sein Leid nicht noch vermehren. Im ersten Augenblick hatte er dem eigenen Schmerz freien Lauf gelassen, als er bei dem Gaste genügen-des Verständnis für seinen väterlichen Kummer fand; doch jetzt gebot er sich selbst Halt und sagte bloß:

— Ich werde Ihrem Wunsche entsprechend handeln.
 Von düsterer Verzweiflung erfüllt, begab sich Raymond nachhause. Daß Graf Jean nunmehr Zutritt bei Mon-taltis hatte, dankte er ihm, dem unbekanntem Nebenbuhler. Schon am nächsten Tage fand er sich bei ihnen ein, und von da an hatte Raymond für das junge Mädchen zu existieren aufgehört.

(Fortsetzung folgt.)

Im Interesse einer ununterbrochenen Bestellung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

des Unteroffiziers unliebsam ihm Ohr: „Aufstehen, junge Herren, aufstehen!“

Um 7 Uhr Morgens saß er mit allen Anderen zusammen auf der Schulbank, arbeitete mit kurzen Unterbrechungen bis halb 7 Uhr Abends und durfte nach 7 Uhr in einer kurzen Erholungsfunde seinem Vergnügen leben. Nicht nur in der Schule hatte er viel zu lernen, nein, auch in den Werkstätten harrete seiner schwere Arbeit, denn er mußte sich zum Schiffszimmermann ausbilden, Hobel, Säge und Hammer führen lernen. Der Prinz ist zum fertigen Marineingenieur ausgebildet worden und hat seine seemannische Ausbildung auf dem Dartmouth College vervollständigt. Nun ist der Augenblick für ihn gekommen, wo es heißen wird, das, was er gelernt hat, im praktischen Tun zu verwerten.

Vom Reisen.

In unserer reiselustigen Zeit, in der Alt und Jung, Bemittelte und Unbemittelte, Gesunde und Kranke den Drang in sich fühlen, einige Zeit fern den heimischen Altären zuzubringen, lohnt es wohl, die Frage aufzuwerfen: „Bringt uns das Reisen stets den erhofften Genuß?“

Die liebe Jugend wird zweifelsohne mit „Ja“ antworten, aber die im Zenit des Lebens Stehenden kehren sehr oft unbefriedigt von ihren längeren und kürzeren Reisen heim.

Woran liegt das? Sind die Strapazen der Reise nicht gewachsen oder zu sehr verwöhnt, um auf all' die Bequemlichkeiten, die das eigene Heim gewährt, Verzicht leisten zu wollen?

Zumeist ist beides der Fall. Man vermißt in den Hotelzimmern sehr vieles, das zu des Lebens Annehmlichkeiten gehört; selbst in erstklassigen Häusern alles im Schablonenstil. Es mutet angenehm an, wenn man in einem Zimmer, das man für längere Zeit bewohnen soll, gute Vorhänge findet, ein Bild an der Wand, auf dem das Auge mit Wohlgefallen ruht und dergl.; aber zumeist enthalten die Hotelzimmer nur das absolut Nötige, und auch dieses oft in nicht ganz tadellosem Zustande. Es ist vorgekommen, daß ich selbst in ersten Hotels mehrmals das Bett wechseln mußte, ehe ich das richtige erhielt; bald waren die Matratzen nicht gut, bald die Polster schlecht gefüllt, die Decken zu leicht, zu schwer und dergl.

Wer in Italien reist, kennt die Misere der kleinen, schmalen Kopfkissen, der in ein Leintuch eingeschlagenen Flanelldecken, die, wer weiß, von wem, schon benutzt wurden, ohne gewaschen zu werden. Verlangt man Steppdecken oder feste Leinenbezüge, in die die Flanelldecken gesteckt werden können, so heißt es: „Das ist bei uns zu Lande nicht üblich!“ — Folglich ist der Reisende gezwungen, für das viele Geld, das er täglich zu zahlen hat, nachtsüber in unbequemen Betten zu liegen, in denen sich der Schlaf trotz großer Müdigkeit nicht einstellen will.

Gute Betten habe ich in der Schweiz gefunden; wir hatten ein sogen. „Rembillet“, konnten mit demselben täglich wo anders sein, schliefen alle Nächte in anderen Betten, machten aber die Wahrnehmung, daß sie überall tadellos gut und bequem waren. Man sagte mir, daß es in der Schweiz Usus ist, daß die Betten alljährlich aufgearbeitet werden.

Diese löbliche Gewohnheit sollte auch bei uns Platz greifen, oder, was noch besser wäre, man sollte sich endlich entschließen, die hygienischen Betten einzuführen, die ja überall, wo man sie einmal erprobt, ihr dankbares Publikum finden. Die Steinerschen Fabriken (Frankenberg i. S.) erfreuen sich nicht mit Unrecht eines Weltrufes, infolge der hygienischen Betten, die sie bereits in allen Kulturländern eingeführt.

Betrat ich auf Reisen ein Hotelzimmer, in dem ich ein Steiner-Bett sah, so fragte ich nicht nach dem Preis; ich weiß, daß ich hier so gut schlafe, wie im eigenen Heim. Es läge im Interesse unserer Hoteliers, die ja so oft und so viel von der Hebung des Fremdenverkehrs reden, zuerst für gute, hygienische Betten zu sorgen.

Erst in zweiter Linie denke ich an die Magenfrage.

Du lieber Himmel, was muß man alles essen, wenn man sich in einem sogenannten guten Hotel in der Schweiz oder in Italien in Pension begibt! Morgens ein opulentes Frühstück mit Butter, Honig usw., mittags die obligaten Fisch-, Fleisch- und Mehlspeisen (das nennt sich Lunch), abends wiederum Suppe, Fisch, zwei Fleischspeisen, Cremes-Torten, der diversen Gemüse und Salate nicht zu vergessen, die zu jeder Fleischspeise gereicht werden. Ich kenne ganz gesunde Menschen, die daheim nie über Magenbeschwerden klagen, aber sich sehr bald in diesen modernen Mastanstalten krank fühlen.

Man sollte sich endlich gewöhnen, die Hauptmahlzeit auf die Mittagsstunde zu verlegen; abends 6—8 Gänge zu essen, macht den wenigsten Vergnügen.

Und welche Ansprüche stellt Frau Mode an uns, wenn wir uns in einem fashionablen Hotel zum Diner begeben!

Die Herren erscheinen in Smoking, ausgeschnittener Weste, die eine blendend weiße Hemdbluse hervortreten läßt; die Damen in eleganter Gesellschaftstoilette, oft sogar Dekolletée, mit hochfrisiertem Haar und Brillantschmuck.

Kommt man müde und matt von einer Bergpartie kurz vor dem Diner ins Hotel zurück, so darf man sich — wie sehr auch der hungrige Magen nach Stärkung verlangt — nicht so, wie man gerade hereinkommt, zu Tische setzen; das wäre gegen alle gute Sitte; erst hübsch Toilette machen, das Haar ordnen, Schmuck anlegen, dann darf man den Speisesaal betreten und dem ungesümmten sein Recht verlangenden Magen etwas zu essen geben. Gegen diese Unsitte ist bereits viel ge-

sprochen worden, aber wer zur sorgen, guten Gesellschaft gehört, muß sich ihren Gesetzen fügen.

Man würde mehr reifen und länger vom Hause fern bleiben, wenn die Magenfrage besser geregelt, unsere Hotele bessere Schlafstätten und — laßt not least — solidere Preise hätten.

Bunte Chronik.

Was die Schönheit kostet. „Ich sterbe gern, wenn ich nicht länger schön sein kann“, rief Maria Gräfin v. Coventry aus, die schönere der beiden berühmten Schwestern, von deren beinahe überirdischer Schönheit um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ganz London sprach; und sie verbarg sich in ihrem dunklen Boudoir hinter dicht verschlossenen Vorhängen, damit kein Auge das Verwelken ihrer Reize sehe. Wenn Lady Coventry heute lebte, so würde sie nicht mehr so sprechen, denn sie wüßte, daß Schönheit heutzutage, zumal für Frauen, die so reich sind wie sie war, sozusagen nur eine Geldfrage ist. Es gibt fast keine Häßlichkeit, keinen körperlichen Fehler mehr, den nicht ein Spezialist zu vertreiben sich erbötet. Mag eine Dame von einem Muttermal auf ihrer rechten Wange, einer mißgestalteten Oberlippe, von zusammengewachsenen Augenbrauen, unschönen Armen oder Knöcheln entsetzt sein, die Zauberlust der Elektrizität oder andere Mittel im Schranke des Schönheitsarztes helfen ihr, sich davon zu befreien. Wie wenig billig es freilich ist, die Schönheit zu verewigen, zeigen die Aufstellungen einer englischen Wochenschrift. Von der Behandlung des Gesichts mit Säure, die sozusagen einer Häutung gleichkommt, hat die Dame nicht bloß die Schmerzen, sondern auch Kosten in der Höhe von mindestens 2000 Kronen.

Dieselbe Summe bezahlt eine Dame der Gesellschaft das Jahr über für Dampfbehandlung und Massage ihres Gesichts. Für eine mäßig große Flasche Schönheitswasser gibt sie gern 30 Kronen und eine vollendete Puderquaste wird mit 8 Kronen nicht zu teuer bezahlt. Eine vollständige Ausstattung ihres Toiletentisches kostet wenigstens 150 Kronen, und noch mehr zahlt sie in wenigen Monaten, um das Verbrauchte zu ersetzen. Auch für Bäder aller Art steigt die Rechnung einer Dame von Welt leicht auf 2000 Kronen das Jahr. Jedes Lichtbad allein kostet 8 Kronen und elektrische Bäder, deren unsere Dame wenigstens jede Woche eines nimmt, sind für 1000 Kronen das Jahr billig in Rechnung gestellt.

Die Haarpflege schließlich mit allen Salben und Schönheitswässern, mit Waschen und Besuchen beim Friseur kostet gewiß 600 Kronen das Jahr. Stellen wir dann noch die Handpflege mit 80 Kronen in Rechnung, so haben wir die wichtigsten Posten des Schönheitsbudgets einer Modedame genannt. Da aber Schönheit ohne Gesundheit nicht denkbar ist, so gehören auch noch die Kosten für körperliche Übungen in Höhe von rund 400 Kronen hierher, ferner etwa 2000 Kronen für Vibrationsbehandlung, die der Haut ihre Frische erhält.

Die Konfessionen in Berlin. Die Verarbeitung der Berliner Volkszählung vom 1. Dezember 1905 durch das städtische statistische Amt gibt interessante Einblicke in die Zusammensetzung der Berliner Bevölkerung. So wurden am 1. Dezember 1905 gezählt: evangelische Christen einschließlich der Sektierer 1.704.612, Katholiken mit Alt- und Griechisch-Katholiken 223.948, Juden 98.893, Dissidenten und sonstige Christen 9780, andere Religionsangehörige (hauptsächlich Buddhisten und Mohamedaner) 96, Konfessionslose 1733. Von der ganzen Bevölkerung waren also etwa $\frac{17}{20}$ evangelisch, $\frac{1}{9}$ katholisch, fast $\frac{1}{20}$ jüdisch, während der Rest auf die übrigen Bekenntnisse und Konfessionslosen kam. Im Jahre 1811 ermittelte man in Berlin nur 4161 Katholiken; ihr Anteil an der Bevölkerung ist in dem Zeitraum von 94 Jahren auf das Dreieinhalbfache gestiegen. In der gleichen Zeit ist die jüdische Bevölkerung von 3292 auf 98.893 angewachsen. Während am Anfang des vorigen Jahrhunderts der Anteil der Evangelischen an der Berliner Bevölkerung 95,6 Prozent betrug, war er am 1. Dezember 1905 nur noch 85,34 Prozent. Seit 1900 haben die Katholiken belweitem am stärksten zugenommen, dagegen sind die Juden und noch mehr die Evangelischen hinter der allgemeinen Bevölkerungszunahme zurückgeblieben.

Sine Kennerin. Wir lesen in den „Signalen für die musikalische Welt“: Kapellmeister Alfred Herz vom Metropolitan Opera House in Newyork verbringt seine sommerlichen Ferien in Europa. Neulich fiel es ihm ein, dem Neuen Kün. Operntheater in Berlin einen Besuch abzustatten. Er kam gerade, als der zweite Akt der „Walküre“ begann, hatte also keine Zeit mehr, ein Programm zu kaufen und die Rollenbesetzung zu studieren. Nachdem Brünnhilde ihr Hojotoho beim Anblick Fritts schnell abgedröckelt, spürte Herz ein Verlangen nach ihren Personalien, neigte sich zur Seite und fragte leise seine ihm unbekannte Nachbarin: „Verzeihen Sie, können Sie mir vielleicht sagen, wer die Brünnhilde ist?“ Die Dame wird ein wenig verlegen und antwortet dann schüchtern: „Genau weiß ich es auch nicht, aber ich glaube, es ist die da oben auf dem Felsen.“

Merkwürdige Blitzschläge. Eine einzige düstere Wolke schwebte um die Mittagszeit an einem sonnigen Sommertage über dem königlichen Forst Fernwald bei Stertrade. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel zuckte plötzlich ein kräftiger Strahl nieder, dem ein kurzer, knatternder Donner folgte. Der Gemeindevorstand des Reviers, der sich gerade auf einem höher gelegenen Punkte der Wabung befand, fuhr erschrocken zusammen. Kurze Zeit nachher aber sah er aus einer lüftig stehenden zwanzigjährigen Kieferhecke kleine Rauchwolken aufwirbeln. Als er zu der Stelle hineilte, fand er einen Waldbrand vor, der etwa schon den Umfang eines Viertel Pektars haben mochte, aber nachher schnell gelöscht werden konnte, da die Bodendecke nicht trocken genug war, um dem Feuer eine schnelle Ausbreitung zu ermöglichen. Die nähere Untersuchung der Ursache dieses Waldbrandes ergab die seltene Tatsache, daß der Blitz an einem grünen, armstarken Kiefer seinen Weg gefunden und am Wurzelhals trockene Nadeln und Waldgras entzündet hatte. Ein anderer merkwürdiger Blitzstrahl fuhr in der Nähe von Orfah am Niederrhein in eine Pappel. Diese stand im Ueberschwemmungs-

gebiet eines größeren Teiches. Da um die Zeit, da der Blitzstrahl die Pappel traf, viele Fische im seichten Wasser laichten, tödtete der elektrische Strahl eine erhebliche Menge von ihnen, die hernach von Leuten aufgesammelt wurden.

Der Eiselturm für Experimente. Der Pariser Eiselturm wird, dem „Figaro“ zufolge, demnächst zu hochinteressanten Experimenten, die namentlich für die Landwirtschaft von weittragender Bedeutung sind, verwandt werden. Es handelt sich darum, den Riesenturm in eine Art von kolossalen Hagelsturzapparat zu verwandeln und zwar nach einem Verfahren, das ein Herr de Beauchamps erfunden und bereits außerhalb Paris mit großem Erfolg angewendet hat. Das Verfahren ist übrigens auch in der Pariser Akademie der Wissenschaften gutgeheißen worden. Mittels elektrischer Pylonen von 30 Meter Höhe ist es Herrn de Beauchamps gelungen, Segenden im Umkreis von drei Kilometern vor Hagelwetter zu bewahren. Beim Eiselturm hofft man, daß der Erfolg sich verzehnfachen, also ein Raum von 30 Kilometern im Umkreis sich schützen lassen wird. Wenn das gelänge, dann könnte man Paris und Versailles einschließlich der zwischen beiden Städten befindlichen Pändereien vor Hagelschlägen schützen. Man kann sich denken, daß namentlich für den Weinbau diese Erfindung von ungeheurer Tragweite ist.

„Hochzeitsgeschenke dankend verbieten!“ Auch die Pariser sind zu Zeiten recht praktische Leute. In der vornehmen Pariser Gesellschaft gehört es seit kurzer Zeit — man weiß eigentlich nicht recht, wer der begnadete Erfinder der Idee ist — zum guten Ton, die Vermählungstagen, die junge Paare an Verwandte, Freunde und Bekannte an ihrem Vermählungstage oder zwei Tage vorher zur Versendung gelangen lassen, etwa folgenbermaßen abzufassen:

Jules Marquis de la Rochelle
Stephanie Marquise de la Rochelle,
geborene Beaumarchais
Vermählte . . .

Von der Uebersendung konventioneller Hochzeitsgeschenke wollen man freundlichst Abstand nehmen.

Fbg. St. Germain, den . . .

Wenn man sich die Mühe nimmt, einen Augenblick darüber nachzudenken, wie sehr diese Neuerung einem tatsächlich vorhandenem Bedürfnis entspricht, wenn man sich ehrlich eingesteht, daß man — ach wie oft! — solch konventionelle Hochzeitsgeschenke gegeben hat, weil man sich nicht ausschließen konnte, da alle Andern gaben, und weil man dann eben geben mußte, — dann bleibt nur zu wünschen, daß diese neueste Mode rasch auch bei uns Eingang finde.

Ein wahres Geschichtchen nennt das artistische Fachblatt „Das Programm“ die folgende Anekdote: Elli, ein echtes Berliner Kind, kommt aus der Klavierstunde glückselig nachhause; sie brauche neue Noten. Auf die Frage der Mutter was für welche es sein sollen, antwortet Klein-Elli prompt: „Die Albumblätter von Busch.“ — „Von Busch?“ fragt erstaunt die Mutter. „Den Komponisten kenne ich ja gar nicht“, und nach einigem Nachdenken blüht sie hinzu: „Oder sollten es nicht vielleicht die Albumblätter von Robert Schumann sein?“ — „Ach richtig“, erwiderte Klein-Elli, „ich mußte doch, daß einer von den beiden Cirkusdirektoren war!“

Humoristisches.

„Wie sehr das Baby doch seinem Vater ähnlich sieht,“ sprach der Besucher, der sich gern beliebt machen wollte. — „O, das liegt nur an dem schlechten Wetter,“ antwortete die Mutter. „Für gewöhnlich ist das Kind sehr vergnügt und hübsch.“

Frau Mumps: „Ihr Mann trägt das Haar aber schrecklich kurz, Frau Gubbins.“ — Frau Gubbins: „Ja, der Feigling!“

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Grädina Ambassadori. — Italienische Oper Castalano. — Zur Aufführung gelangt: „Ernani“.

Grädina Blanduziel. — Schauspieltruppe Brezeanu-Toneanu. — Zur Aufführung gelangt: „423“.

Grädina Dacia. — Jüdische Operettentruppe M. Krause. — Zur Aufführung gelangt: „Der Jachson“.

Grädina Teatrului Lieblich (Jignitza). — Jüdische Operettentruppe.

Grädina Universitärei (Strada Academie). Kinematograph-Vorstellung sowie des sprechenden Kinematographen.

Kinematograph „Venus“. Str. Doamnei, Stündliche Vorstellungen.

Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Handel und Verkehr.

Wochen-Bericht vom Brailaer Getreide-Markt. (Orig.-Bericht des „Buk. Tagbl.“) Der Gerste- und Weizenschnitt ist in der Walachei in vollem Gange. Die Lage auf dem Kontinente und auf dem internen Getreidemarkte ist eine ausgesprochen ruhige. Die letzte Haussebewegung Amerikas übt gar keinen Einfluß auf den europäischen Consum aus. Die Stellung Ungarns dem rumänischen Weizen gegenüber hat sich rascher geklärt, als erwartet wurde; die in der vergangenen Woche von Budapest vorgenommenen Käufe waren bloß das Ergebnis von Börsenspekulation. Ungarn zählt jetzt nicht mehr zu den Käufern; im Gegenteil, es offeriert sogar Prämien für die Stormierung der abgeschlossenen Verträge in Neuweizen. Unser Markt richtet sich angesichts dieser Sachlage in normaler Weise nach der vom Continent gegebenen Richtung, die eine ruhige Tendenz aufweist.

Alter Weizen, ruhig. Für Klg. 76 8 pCt. wird Lei 1690—1700 tutti bordo Braila offeriert. M ais jedweder Benennung, sehr fest, wegen der

fortwährend steigenden Preise am Kontinent und der Festigkeit des amerikanischen Marktes. Galfox im Steigen diese Woche, um Lei 150 pro Waggon. Es wurde bis 1200 Lei pro Waggon Linie verkauft; in Schlepss wurden 12.40/12.45 tutti bordo Sulina prompt offeriert. Mais Moldova und Basarab mit Lei 1175/1185 Waggon Linie verkauft. Echter Rotmais, um Lei 30 pro Waggon höher, wird mit Lei 1380-1410, etwas minderer Beschaffenheit um Lei 1325/1350 Waggon Linie verkauft. Pignoletto im Steigen Lei 50/60 pro Waggon, und wertet Lei 1280/1320 Linie je nach Beschaffenheit. Cinquantin im Steigen um 30/40 Lei pro Waggon; Herrschaftsware wertet 1230 Waggon Linie, und für Partien in Docks gibt es Käufer mit 1260/1270 Dock Bordo. Päcker-Qualitäten, mit uniformem Korn, werten 1225/1240 Dock bordo. Degen. Mais um 30 Lei pro Waggon im Steigen, 1175/1185 Waggon Linie und 1210/1215 Dock Bordo. Roggen Lei 1210/1220 Waggon Linie. — Gerste 1225/1275 Waggon Linie. — Hafer, ruhig; Futterpflanze 40/42 Klg. wertet 1100/1125; besserer von Landwirten 1160/1165 Waggon Linie Hafen.

Neue Ernte. Neuweizen, Basis 76/80 Klg. erste Sendungen, wertet 1700/1725 Waggon Linie; ultimo Juli Lei 50 Waggon weniger. Basis 78, 30 pCt. lieferbar August-September wertet 1675/1680 tutti bordo Sulina. — Neue Herbstgerste, gut, gesund, geruchlos, wertet prompt Lei 1250/1275 Waggon Linie Braila, je nach Qualität. Gerstefutter Klg. 58/59 3 pCt. wurde Lei 1200 Lieferb. August-September um 1200 tutti bordo Sulina verkauft. Derselbe Termin, jedoch Waggon Linie, wertet 50/60 Waggon weniger, d. i. 1140/1150. Hafer 4 pCt. C. J. Lieferb. Aug.-Sept. Wertet Lei 1000 Waggon Linie Braila, und 1050 franco Bordo-Sulina. Navette wertet Lei 2525/2550 und Colza 2625 bis 2650 Waggon Linie Braila. Reps Lei 1100-1200 je nach Fremdkörper, Waggon Linie. Bohnen neuer Ernte, aus Moldau, Ploesti, Titu-Gaesti, 6 pCt. wertet 1925/1950 Waggon Linie Lieferb. August-September.

Getreidekurse vom 9. Juli. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Braila. Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 9. Juli 1911 gezahlt wurden:

Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körner, Lei 17.80; (77 kgr) 3%, Lei 17.10. August, bordo Sulina. — Alter Weizen, (78 kgr) 30%, Lei 17.60. Juni-Juli, bordo Sulina. — Reiner guter Weizen 80 kgr) 1%, Lei 18.—. Alter Weizen mittel (77 kgr) 2%, Lei 17.50. — Alter gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 16.70.

Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 12.30; 2. Qual. (72 kgr) Lei 12.—.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 12.90, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 12.50, neue Gerste (59 kgr) 3%, fremde Körner, Lei 12.—, September, bordo Sulina.

Hafer (45 kgr) Lei 11.50, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 11.—, September, bordo Sulina.

Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 12.80, alter Cinqquantin Mais (80 kgr) Lei 13.20, colorierter Mais (73 kgr) Lei 12.70, Neumais, (73 kgr) Lei 12.—.

Bohnen Lei 22.80. — Hirse Lei 11.10, Colza neu Lei 28.—, Naveta Lei 27.—.

Die italienische Versicherungsvorlage — geseheitert. Eine Gesetzesvorlage, die in allen Assekuranzkreisen große Beunruhigung hervorgerufen hat, ist infolge der heftigen Opposition im italienischen Parlamente, vorläufig gefallen. Das Ergebnis dieser Tatsache äußert sich in der Hausse, die in allen Versicherungswerken platzgegriffen hat. Auch die Kurse der rumänischen Versicherungsaktien sind bedeutend gestiegen, speziell haben die Aktien der „Dacia-România“ einen bisher noch nicht erreichten Kurs — 1350 — erreicht.

Der Zweck, den das von der italienischen Regierung beabsichtigte Versicherungsmonopol verfolgte, bestand darin, Mittel für die Kosten der Arbeiter-Altersversicherung zu schaffen. Im Laufe der Debatte war es jedoch immer deutlicher geworden, daß dieser Zweck durch die Vorlage nicht erreicht werden könnte. Der voraussichtliche finanzielle Ertrag wäre nämlich nach Berechnungen, die mit großem Ziffernmateriale von den Gegnern der Vorlage vorgebracht wurden, für lange Jahre hinaus so gering gewesen, daß derselbe Effekt leicht durch Einführung einer Sonderbesteuerung hätte erzielt werden können. Die Regierung konnte diese Darlegungen der Opposition nicht entkräften, und so kühlte sich die Begeisterung für dieses Monopol wesentlich ab. Eigentlich traten nur mehr die Sozialisten aus prinzipiellen Gründen mit Energie weiter für dasselbe ein. Außerdem wurde immer klarer, daß die Ablösung der bestehenden Versicherungsverträge mit großen Schwierigkeiten verbunden und, abgesehen von internationalen Komplikationen, nur bei gutem Willen der ausländischen Versicherungsgesellschaften durchführbar wäre. Wenn ein Uebereinkommen nach dieser Richtung nicht herbeizuführen wäre, so könnte für die gegenwärtig Versicherten ein großer Schaden erwachsen. Es werden jedenfalls der Wiederholung des Gesetzes Verhandlungen mit den in Italien etablierten großen ausländischen Versicherungsgesellschaften vorangehen müssen. Die Regierung ist auch zur Ueberzeugung gelangt, daß durch die Annahme der einzelnen Amendements, welche das Monopol auf Versicherungsverträge bis zu 10.000 Francs beschränken und überdies eine längere Uebergangszeit statuieren wollten, nicht einmal der geringe finanzielle Effekt der Vorlage erreicht worden wäre. So ist das fernere Schicksal der Vorlage ganz ungewiß; es ist sehr fraglich, in welcher Gestalt sie wieder das Licht der Öffentlichkeit erblicken wird oder ob nicht die jetzige Vertagung schon ein sanftes Ende des Monopols bedeutet.

Die Perle des Schwarzen Meeres „Constantza“ Das neue Communal-Casino

unter der Leitung der Herren A. F. Heitz & Co.

Tag- und Nachtfeite
Illuminationen. Feuerwerke.
Regatten. Wettschwimmen.
Automobil-Bootsfahrten.
Sportliche Veranstaltungen.

Theater
unter der Leitung des Herrn
AL. DAVILA
Kaufspiele — Opern — Operetten — Tänze.

Kinder-Feste
Perfekte Cavalcaden. Historische Festzüge. Blumenschlachten. Schauspielen. Lawn-Tennis etc.

Restaurant
ersten Ranges
Cafe de Paris aus Bukarest.
Dejeuner Lei 3 | mit Wein
Diner Lei 4 |

Orchester
unter der Leitung des Herrn
Strank.
Musik-Hall
Ehoner Puppenspiel.

Großer Privatcercle.
Berkrennungen der Casinos in Frankreich.
Americanisches Bar.

Klassische Konzerte, Välle, Cottillon, Kinderbälle, Künstler. Verant.

Im Restaurant: HODEIGE mit dem berühmten Violinvirtuosen Alexander Kotjter.

Das Casino von Constantza ist eine Zierde nationaler Architektur, mit einer ungeheueren Terrasse am Meeresufer. Herrlichstes Lokal des Landes.

Die Direktion wird sich mit ihrer bekannten Kompetenz die größte Mühe geben, um aus diesem Casino ein Etablissement ersten Ranges zu machen, das mit allen europäischen Casinos wetteifern kann. Jedwede Information ist vom Fremden-Bureau des Casinos in Constantza zu verlangen.

Offizielle Börsenkurse. Vom 9. Juli. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.01, Papierrubel-Compt. 253.75, Kredit-Anstalt 656.—, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1296.00, Ungar. Kredit 828.00 Oesterr. Eisenbahnen 746.90, Lombarden, 123.20 Alpines 813.00, Waffenfabrik 767.—, Türkenlose 251.50, Oest. perp. Rente 92.15, Oesterr. Silberrente 92.15, Oesterr. Gold. Rente 116.40, Ungar. Geldrente 111.25, Russische Rente 103.85 Devis: London 240.175, Paris 950.25, Berlin 117.40 Amsterdam 199.10, Belgien 94.52, Italien 94.60

Tendenz ruhig
Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 96.20, Neue rumän. Anleihe 101.80 Escomptebank 2 5/16.—.

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.90, Rubel 216.50, Darmstädter Bank 126.75 Diskontobank 187.62, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101.80, 4 pr. Rente 1889 93.90, idem 1890 96.50, idem 1891 92.—, idem 1894 92.25, idem 1896 92.25 idem 1898 92.25, idem conv. 1905 92.75, idem 1905 92.70 idem 1908 96.26, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 —, idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română 170.75, Escomptebank 2 1/4.

4 1/2 rumänische Rente vom Jahre 1910: 92.40. Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 85.125

Tendenz fest
Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1748.— Ottomanbank 644.—, Türkenlose 215.—, 3 pr. französische Rente 94.50, 5 pr. rumän. Rente —, idem —, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 95.— Spanische Rente 93.50, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 94.75, Neue rumänische Anleihe conv. 94.35 Escomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1487.

5 rumän. Rente vom Jahre 1910 —. Devis: London 252.95, Wien 105.12, Amsterdam 209.31 Berlin 123.56, Belgien 15/32 Italien 7/16, Schweiz —/—

Tendenz gehalten
London. Consolides 78 9/16 Banque de Roumanie 9/— Escomptebank 2 /—

Devis: Paris 25.24 1/4, Berlin 20.63 Amsterdam 12.04 Brüssel. — (Zucker-Aktion) Aktienkapital 1885, ord Aktienkapital 909, Buk. Tramway —/— Escomptebank —/—

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 1310, Nationala 1270 Generala 1275.

Bukarester Devisenkurs vom 9. Juli.

London. Check 25.32 1/2 bis 25.27 1/2, 3 Monate — Paris. Check 100.17 1/2 bis 99.97 1/2, 3 Monate — Berlin. Check 123.92 /— bis 123.67 /— 3 Monate — Wien. Check 105.40 /— bis 105.20 /—, 3 Monate — Belgien. Check 99.65 /— bis 99.45 /—, 3 Monate

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	8. Juli	9. Juli	Bemerk.
Turnu Severin	332	319	fallend
Calafat	336	323	"
Bechet	327	319	"
Turnu Magurele	380	322	fallend
Giurgiu	406	402	"
Oltenitza	418	412	"
Galaraschi	373	370	"
Cernavoda	410	405	fallend
Gura Jalomitzei	426	426	station.
Galatz	873	873	"
Tulcea	244	245	steigend

Vom 8. Juli

Donau: Pasau + 290 cm 10 cm — om + 17
Wien + 84 cm 19 cm — om + 22
Poszony + 276 cm 4 cm — om + 21
Budapest + 276 cm 4 cm — om + 21
Orschova + 312 cm 8 cm — om + 19

Drau: Varasd + 190 cm 2 cm — om + 16
Barcs + 95 cm 19 cm — om + 18
Esseg + 246 cm 2 cm — om + 17

Save: Szisseg + 11 cm 8 cm — om + 24
Mitrowitza + 202 cm 14 cm — om + 20

Théiss: M.-Sziget + 116 cm — om 30 cm + 10
Szolnock — 16 cm 6 cm — om + 21

Telegramme.

Das neue serbische Kabinett.

Belgrad, 10. Juli. Das neue Kabinett ist folgendermaßen gebildet: Präsidium und Äußeres Dr. Milovanovic, Finanzen Protic, Krieg General Stefanovic, Inneres Marto Trifkovic, Unterricht Djuba Jovanovic (sämtlich gewesene Minister), Ackerbau und Handel der ehemalige Universitätsprofessor Milan Kapetanovic, öffentliche Arbeiten Michael Jlic, gewesener Inspektor im Ministerium für öffentliche Arbeiten, Justiz Universitätsprofessor Dr. Arangjelovic. Sämtliche Mitglieder des neuen Kabinetts gehören der alt-traditionellen Partei an.

Jene Personen, welche die PILLEN von Doktor DEHAUT

in PARIS kennen, werden sich derselben bei Notwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den anderen Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kaffee, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde und Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten convenieren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen, als es notwendig ist. 2.50 FROS.

Im Express z. Millionär bei Lösung unserer 121 Erfinderprobleme. Näheres kostenlos durch Westfälische Industriebank, G: m. b. H., Gelsenkirchen (Deutschland).

Ausweisung von Juden aus einem Luftkurorte.

Petersburg, 10. Juli. Die Juden, die zum Sommeraufenthalte nach Lazarowst in Südrussland gekommen sind, wurden ausgewiesen und ihnen eine zweifündige Frist zum Verlassen der Gegend eingeräumt. Den Kranken wurde nicht gestattet, sich im Wagen zum Bahnhof zu begeben.

Große Hitze in Amerika, England und Frankreich.

New York, 10. Juli. Nach einer 24stündigen Unterbrechung hat die große Hitze wieder in ganz Amerika begonnen. In Washington sind 50 Personen infolge der Hitze wahnsinnig geworden.

Paris, 10. Juli. In ganz Südrussland herrscht eine tropische Hitze. Zahlreiche Personen sind an Sonnenstich erkrankt.

London, 10. Juli. Hier herrscht eine fürchterliche Hitze; viele Personen sind erkrankt.

Ueberschwemmungen.

Czernowitz, 10. Juli. Das Hochwasser richtet ungeheuren Schaden an. Die meisten Eisenbahnbrücken stehen unter Wasser. In einer Vorstadt von Czernowitz ist eine aus 7 Mitgliedern bestehende Familie ertrunken.

Budapest, 10. Juli. Aus mehreren Gegenden Ungarns werden Ueberschwemmungen infolge von Regengüssen gemeldet.

Budapest, 10. Juli. Die Stadt Sergy-Szent-Mitlos wurde infolge des Hochwassers gänzlich zerstört. 6000 Personen sind obdachlos geblieben. Die Verkehrswege sind vollständig unterbrochen.

Konstantinopel, 10. Juli. Die Flüsse Mariza und Vardar sind ausgetreten und haben einen großen Teil des Vilajets Adrianopel überschwemmt. Große Saatfelder wurden vernichtet. Es sind viele Menschenopfer zu beklagen.

Bekanntmachung.

Das Militärlyceum in Jassy wünscht mit Beginn des 1. September 1911 einen Hilfslehrer für die deutsche und einen solchen für die französische Sprache anzustellen.

Bedingungen: einige Kenntnis der rumänischen Sprache, vollständige Kenntnis der deutschen, resp. der französischen Sprache und Literatur, der Bewerber soll wenigstens das Lyceum absolviert haben, ferner soll er sich verpflichten, mehrere Jahre die Stelle beizubehalten.

Das Militärlyceum bietet: 150 Lei monatlich, Wohnung und gemeinsames Essen mit den Schülern.

Die Bewerber mögen die Akten, die sie besitzen, der Direktion des Militärlyceums (Directiunea liceului militar in Iasi) spätestens bis zum 15. August l. J. a. St. ein-senden.

J. d. Commandanten des Lyzeums
Major Broşteanu.

Die Forstgesellschaft „OLTUL“ in Brezoiu-Vilcea

hat den Bau einer schmalspurigen Bahn von circa 20 Kilometern in der Nähe des Bahnhofes Lotru zu vergeben und bringt hiermit zur Kenntnis der Herren Unternehmer, dass diese Arbeit lizitando zu vergeben ist.

Der Plan und das Bedingnisheft sind im Bureau der Gesellschaft „OLTUL“ in Brezoiu zu besichtigen und der Lizitations-Termin wird für den 10. JULI a. St., um 10 Uhr morgens, im Lokale der Forstgesellschaft „Lotru“, Strada Doamnei 21, festgesetzt.

G. Antal & Co.

No. 4, Strada Lipsicani, No. 4
Telefon 24/20. Bukarest. Telefon 24/20.

empfehlen sein reichhaltiges Lager in Leinen,
Chiffons, Fischzug, Taschentücher, Strümpfe,
Stickerien, Pantells, CORSETS à la Sirene.
Herren- und Damenwäsche.
Brautausstattungen in allen Preislagen.
— Bestellungen nach Maß. — Billige und feste Preise. —

Kgl. Konservatorium zu Dresden.

56. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Vollen Kurse und Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. September und 1. April. — Prospekt durch das Direktorium.

Zu vermieten

ein oder zwei Zimmer mit oder ohne Möbel.
Strada Justitiei 28.



Bankhaus.
Isac M. Levy S r i
Gegründet 1873
Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Stetten-Kurse:		Kauf	Verkauf
5	proz. amortis. Rente von 1903	102.—	103.—
4	„ „ „ interne	93.75	94.25
4	„ „ „ externe	94.—	94.50
4	„ „ „ am. Rente von 1905	93.25	93.75
5	Communal-District-Obligationen	102.25	102.75
4 1/2	„ „ „	96.25	96.50
4	„ „ „ Anleihe 1903 und 1906	89.75	90.25
5	„ „ „ Fonc. rural-Briefe	101.90	102.40
4	„ „ „	90.30	90.80
5	„ „ „ Urban-Briefe, Bukarest,	101.50	101.90
5	„ „ „ Jassy	98.50	99.00
5	„ „ „ Bon. R. Aurala	102.30	102.80

Altkurs-Kurse:		Kauf	Verkauf
Banq. National	5590	Soc. Dacia-Rom.	1290
„ Agricol	550	„ Generala	1285
Raffa Aurala	700	„ Nationala	1285
Dr. Blant & Co.	920	Banq. de Cred. Rom.	870

Münzen- und Banknoten-Kurse		Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.10	Deutsche Mt.	124.25
Krone	105.75	„ Franz. Frs.	100.40

Devisen-Kurse:
London Ched 25.30, — Paris Ched 100, — Berlin Ched 124.—, — Belgien Ched 99.55, — Wien Ched 105.40.
Verkauft Originallose der kgl.-rum. Staats-Klassenlotterie.

Ziehung der 2 Klasse am 12./25. und 13./26. Juli.
Kauflos: Ein Ganzes 20 Lei, ein Halbes Lei 10, ein Viertel Lei 5, ein Achtel Lei 2.50

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Hellt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.

Dr. Friedrich Thör

Seit schnell sicher, schmerzlos und ohne Berufsstörung
Geschlechtskrankheiten und Impotenz
nach 32-jähriger Erfahrung als Spezialarzt.
Str. Babu Catargi No. 2 bei Str. Sf. Voivozi
Consultationen von 10—3 Uhr.

Dr. Bauberger

8 — Strada General Floresen — 8
Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals

Spezialist für

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani 1)

Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Sphinkter (Geschlechtskrankheiten).
Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.
Telefon 25/17.

Dr. V. Oprescu

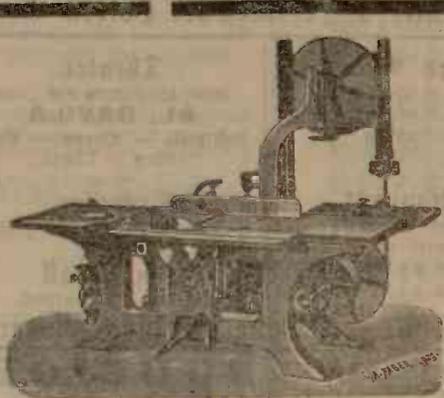
Clinischer Arzt am Coltea-Spital.

Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Str. Sf. Constantin 10.
Consultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm. und 6—7 1/2 abends.

Abreise halber zu verkaufen:



Verschiedene Möbel, darunter 1 Klavier, 1 Cassé, mehrere Lampen, Gartenmöbel, Badeeinrichtung etc.
Strada Izvor 41.



Ein Wort an die Herren Tischlermeister.

Emancipieren Sie sich von den Fabriken welche in Lohn arbeiten!

Kaufen Sie

die kombinierte Tischlereimaschine

welche in einer einzigen Maschine, Abriechhobelmaschine, Dickenhobelmaschine, Kreissäge, Bandsäge, Langlochbohrmaschine, Fräsmaschine mit sämtlichen Apparaten zum Nutzen, Zapfenschneiden, Schlitzen, Füllungen, Abplatten etc. vereinigt.

Die sinnreichste existierende Holzbearbeitungsmaschine. Große Arbeitersparnis. Große Raum- und Transmissionsersparnis. Geringster Kraftverbrauch (3—4 HP. genügen). Kleinstes Raumverfordernis. Verblüffende Einfachheit. Billiger Anschaffungspreis.

— Leichte Zahlungsbedingungen. —

Offerten und Details durch die Vertretung der berühmten Fabrik Anton Dörner, Leipzig.

Commandit-Gesellschaft **WEIL, JOSEPH & Co., Succ.**
Bukarest, Strada Smardan 5.

Bereinigung der Reichsdeutschen.

Donnerstag, den 13. Juli u. St.,
abends 8 1/2 Uhr pünktlich

Außerordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung:

Ernennung von Ehrenmitgliedern.

Wir bitten die Mitglieder um recht zahlreiches Erscheinen
Der Vorstand.

Bereinigung der Reichsdeutschen

Motto: In's Vaterland, ans teure, Schließ Dich an!
Strada Brezoianu No. 17.

Donnerstag, den 13. Juli u. St., abends 9 Uhr

Abschiedsabend

für unser verdienstvolles Mitglied Herrn
Ingenieur Schwalbach.

Die Mitglieder und ihre Angehörigen sowie die Freunde des Scheidenden werden hiermit höf. eingeladen.
Mit deutschem Gruß
Der Vorstand.

Für das Königl. Rumän. Patent No. 974

des Herrn Cap. G. C. I. a mit dem Titel:

„Dispozitiv ce permite a suprima in minele submarine scufundate in apă, in momentul exploziunii, efectele nuisibile a vecinătății imediate între aparatul plutitor și încărcătura propriu zisă“ werden Käufer oder Lizenznehmer gesucht.

Informationen erteilt Patentanwalt Otto Peter, Direktor des Patentbureaus „Protector“ Str. Armasului 8.

Banca București

Beim Handelsgericht, Ifov unter No. 226 vom Jahre 1907 eingetragen, veröffentlicht im Monitor Oficial No. 28, 1907.
Nimmt Geld an auf

Sparbüchel

Summen von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei, bei einer Verzinsung von 6%, (sechs Prozent) jährlich.

Für grössere Erläge günstige Bedingungen,
Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Prozente erfolgt auf Verlangen.

Bürgt für vollständige Discretion.

Macht jedwede Bankoperation.

Gelderlagen werden bloss beim Centralisate, Bukarest, (Piaza Mare, Sf. Anton) Strada Halelor 17, Eingang auch durch Strada Carol 74 (neben Dacia) entgegengenommen.

Ohne Filialen in Bukarest.

Die Kasse ist von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm. ununterbrochen geöffnet.
Telefon 16/0

Wenn Ihre Augen

legen könnten, wie viele gefährliche Mikroben in dem Wasser versteckt sind, das sie trinken, würden sie zweifellos nur das natürliche alkalische Wasser **HYGEIA** trinken, das alleinige, das durchaus mikrobenfrei ist und von unsern medizinischen Committäten als das wirkungsvollste u. in der Bekämpfung und Verhinderung der Krankheiten des Magens der Leber, des Nierens, Dysenterie Rheumatism. empfohlen wird. Wird überall verkauft: Gr. Flasche 85, gemäßig. Fl. 70, kleine Fl. 50.
Int. Bräufelder Ausst.: Gld. Med.
Int. Ausst. f. Haushaltungskunde in Paris: Ehren dipl u. Kreuze, gold. Medaille



Sommerfrische!

In Rosenau bei Kronstadt sind in deutschem Hause Zimmer mit Pension auch für Schüler zu vermieten. Schöne Lage, mäßige Preise. Näheres Strada 11 Februarie 13 bis, Bukarest.

Ein deutsches Stubenmädchen und zu Kindern wird gegen gutes Gehalt gesucht.
Strada Cometa 80.

Bekanntmachung.

Meinen Freunden und geehrten Kunden die ergebensste Mitteilung, daß ich von heute ab die

Bierhalle

„Vârful cu Dor“

(Hotel de France)

übernommen habe und stets bedacht sein werde, meine P. T. Kunden durch Verabreichung von vorzüglichem Bier und kalten und warmen Speisen zu jeder Tages- und Nachtzeit zufriedenzustellen.

Um geneigten Zuspruch ersucht ergebenst
Mois Silbestry.

Gesucht Stubenmädchen für besseres Haus.
Strada Italiana 4.

Schönes großes, gut möbliertes Zimmer (auch vorzügliche Pension) bei feiner, deutscher Familie. Calea Moschilor 176, I. Stock.
(Ecke Boulevard Carol).

Technikum Altenburg Sa.

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, 5 Laboratorien.
Programm frei.

Für die Ziehung 2. Klasse:
12|25. und 13|26. Juli 1911
empfehle nachstehende Glückslöse:

704	5260	11096	13494	28110
28133	33233	34455	42605	48205
789	13629	28172	33779	48470
48322	53597	59076	57831	33305
28265	33374	48287	53858	48746
59331	28419	59085	778	11891

1/8 Kauflos Lei 4.—

1/4 Lei 8.— 1/2 Lei 16.— 1/1 Lei 32.—

Größter Gewinn der 6. Klasse evtl.

Lei 900.000

Gegen vorherige Zahlung oder unter Nachnahme versende vorstehende Lose, sofern bei Eingang des Auftrages dieselben noch disponibel sind.

Rob. Th. Schröder

Bukarest, Centrale: Calea Victoriei 106.

Filialen in der Hauptstadt: Calea Grivitei 96, Str. Lipscaui 71.

Iassy: Str. Stefan cel Mare 8, Galati: Str. Domneasca 14,

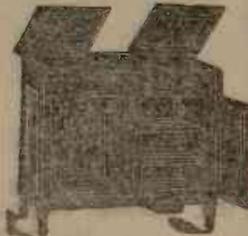
Craiova: Str. Unirei 69.

BRILA: Piața Sft. Archanghell (Casa Rally)

PLOESTI: Str. Basarab, colț Cogălniceanu.

Die Druckerei
des
Bukarester Tagblatt
welche vollständig renoviert wurde, empfiehlt sich einem P. T. Publikum zur Ausführung sämtlicher Drucksachen
Commerzielle Bestellungen, Geschäftsbücher, Katuren, Circulare, Adress-, Verlobungs- und Visitenkarten, Statuten, Jahresberichte, Affischen und Flugblätter in Schwarz- und Buntdruck, Eintrittskarten für Vorstellungen etc. etc. werden sorgfältig, geschmackvoll und billigst ausgeführt.

Eis-Schränke
nach praktischen wie hygienischen Systemen, bei minimalem Eisverbrauch, liefert die Fabrik



Bucher & Durrer
Chaussee Basarab 27-29
und deren Verkaufsbüro
Calea Victoriei 128.

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt

S. Senghaas

Bukarest, Str. Isvor 26-28
Gegründet 1898

empfehl ich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Vorhängen, Spitzen etc. in nur echten Farben, welche nicht abblühen!

Keine teuren Füllalien, daher billiger als irgendwo

Spezialität:

Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.

Reelle Bedienung.

Schön möbliertes Zimmer mit oder ohne Pension, auch ein einfach möbliertes Manjardenzimmer.
Boulevard Carol 36.

Stern'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt
Wien I., Werbertorgasse 12
Erstklassiges Mädchen-Pensionat.
Fortbildungsschule.
Volksschule. „Definitiv. Exzern. Staatsgültige Zeugnisse.
Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen.



Alle intelligenten Frauen und Fräuleins gebrauchen heutzutage ausschliesslich nur

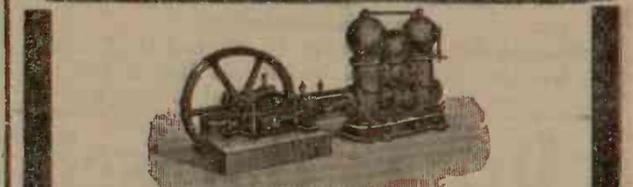
Creme, Seife, Puder
MARGOT

alleinige Toiletten-Artikel unter allen anderen Fabrikaten die die höchste Vor- und nach Gebrauch. Vollkommenheit erlangt haben.

Es ist überraschend, dass nach Gebrauch von nur einigen Tagen die Sommersprossen, Flecken, Falten etc., sowie die Nasenröte und jedwede Unreinlichkeit des Gesichtes und der Hände verschwindet. — Die Haut wird weiss wie Schnee, sehr fein und samtartig.

Creme MARGOT Lei 1.50. Seife MARGOT Lei 1.25. Puder Margot Lei 2. Eau de Cologne Margot Ltr. Lei 8.—, 1/2 4.50 1/4 2.50 Eau de Quinine Ltr. Lei 6.—, 1/2 2.50, 1/4 2.—. Bucht nur mit der registrierten Marke „Fortuna“.
Überall erhältlich.

Generalniederlage: Hofapoteke Frații Dr Konya, Jassy.



Schwade Zentrifugal-Automat-Dampf-Pumpen
Riemen-

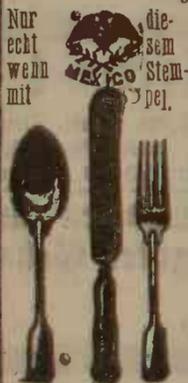
Spezialität seit 22 Jahren.

Otto Schwade & Co. Deutsche Automat Pumpenfabrik Erfurt 192

Vertreter: FR. SEEGER, Techn. Bureau
Ploesti, Strada D. C. Brafianu 21.

Großer Krach in Mexiko!

Die vereinigten mexikanischen Patent-Silberfabriken sind gezwungen, ihre Fabriken zu schließen und ihre Arbeiter zu entlassen; wir sind beauftragt, alle bei uns lagernden Waren des von uns seit Jahren importierten mexikanischen Patent-Silbers gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne abzugeben.



Nur echt wenn mit

Wir verschenken fast

solange der Vorrat reicht an jedermann:

- 6 St. feinste mex. Pat.-Silb.-Messer m. f. Stahlk.
- 6 " massive " " " Gabel aus einem St.
- 6 " schwere " " " Speisefössel,
- 6 " elegante " " " Kaffeefössel,
- 6 " prachtv. " " " Dessertmesser
- 6 " massive " " " Dessertgabeln,
- 1 " " " " Gemüselöffel,
- 1 " schweren, " " Suppenhühner,

also 38 Stück für nur 20 Lei.

Das weltbekannte mexikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches niemals seinen Silberglanz verliert und ist daher als ein voller Ersatz für echtes Silber zu betrachten. Bestellungen sind nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder Postnachnahme schnellstens zu richten an:

„MEXIKO“-Silber-Versandhaus Nelken, Berlin N. 24

Wenn die Gegenstände nicht gefallen, verpflichten wir uns hiermit öffentlich, den erhaltenen Betrag dafür sofort zurückzugeben.

Der schönste Schmuck der Frau ist ihr Haar.



Jede Dame welche von der Natur aus nicht mit reichlichen Haaren beglückt wurde, wende sich vertrauensvoll an unser Haus. Wir liefern unsere Haararbeiten nur aus echten Schnitt-haaren künstlich ausgeführt und absolut unkenntlich im Tragen; dieselben sind für die Reise, Sport, zur Schonung des eigenen Haares und zum Selbstfrisieren unentbehrlich.
Vornehmstes Haus für Endulation, Haarfarben und Haarpflege.
Verlangen Sie den neuen Catalog.

Maison Dortheimer

Bukarest, Strada Clementei 7
Telefon 20/94.

Crème, Puder und Seife „FLORA“

werden nur in der hier abgebildeten Original Packung und Größe zu folgenden Preisen verkauft: Crème Lei 1.50, Puder Lei 2.—, Seife Lei 1.25. Man weise daher als „Präparate Flora“ offerierte Waren als unecht zurück, wenn diese nicht den nebenstehenden Abbildungen entsprechen.

Durch den Gebrauch der Crème „Flora“, welche vollständig unschädlich ist, verschwinden: Sommersprossen, Flecken aller Art, Wimperlin, sowie jede Unreinheit der Haut in kürzester Zeit. Puder „Flora“ erhöht die tropfende Wirkung der Creme Flora. Haarpomade „Flora“ unübertroffen für die Haarpflege.

Großer Ziegel Lei 2.50
Kleiner Ziegel Lei 1.75.

Haarwasser Capillogen „Flora“ beseitigt Schuppen, in kürzester Zeit.

Große Flasche Lei 3.25

Kleine Flasche Lei 2.50.



Für nicht Zufriedenstellendes Gel sofort retour.

Zu haben in Droguerien, Apotheken und Galanteriewarenhandlungen.

